

Verlag: NS.-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstraße 11.
Anzeigen-Annahme: Kattowitz, Grundmannstraße 28, Fernsprecher 30971.
Geschäftsstellen: Königshütte, Adolf-Hitler-Straße 8, Fernsprecher 40483;
Laurahütte, Adolf-Hitler-Straße 1, Fernsprecher 23201; Pleß, Adolf-Hitler-Straße 6, Fernsprecher 181; Bieleitz, Stadtberg 11, Fernsprecher 1534 u. Alois Springer, Adolf-Hitler-Straße; Teschen, Tiefe Gasse 64, Fernsprecher 1720

KATTOWITZER ZEITUNG



Amtliches Blatt der NSDAP.

sowie sämtlicher Behörden

Preis 15 Reichspfennig

Dienstag, den

18. Juli 1944

Nr. 196 Jahrgang 76

Tapfere deutsche Grenadiere sperren den Weg zur Orne

Die hartumkämpfte Höhe 112 wurde zum Kalvarienberg der Anglo-Amerikaner — Vom Blut des anstürmenden Feindes getränkt

Südwestlich Caen, im Juli (PK.) Wir stehen geduckt in einem schulterhohen Graben auf der heißumkämpften Höhe 112, südwestlich Caen. Einige Büsche, die von Splintern zerzaust und zerhackt sind, schützen uns vor der Sicht durch den Feind, der an dieser Stelle mit seinen Gefechtsvorposten nur 200 Meter weit, genau so wie wir, in Erdlöchern hockt und zur Höhe hinaufspäht. Wir sind in der vordersten infanteristischen Linie an einem der Brennpunkte der normannischen Schlacht im Raum von Caen. Es ist früh um 8.45 Uhr. Nur dem Umstand, daß Nebel und Sprühregen über dem Land liegt und die feindlichen Beobachter an einer klaren Sicht hindert, haben wir es bis zu dieser Minute zu danken, daß keine der vielen Hundert Rohre seiner Batterien, die in den letzten Tagen den Rücken der Höhe 112 wie mit stählernen Peitschenhieben aufgebrochen und zertrümmert haben, auf unsere Stellung losgelassen wurde. Neben uns kauern Grenadiere einer 44-Panzerdivision im Graben. Sie haben in dieser Nacht ihre Kameraden, die drei Tage lang die Hölle von 112 erlebt haben, abgelöst.

Als wir, begünstigt durch die Wetterverhältnisse und dadurch, ohne Belästigung durch feindliche Flieger in rascher Fahrt mit dem geländegängigen Wagen durch das im Gegenstoß wiedergewonnene Gebiet zum Hinterhang der Höhe vorführen, war in vielen kleinen und großen Trichtern, in zerfetzten Fahrzeugen, in niedergetrommelten kleinen normannischen Ortschaften, in Hohlwegen, deren Grabenränder durch sogenannte „Fuchlöcher“ zu blutig versogenannte „Fuchslöcher“ zu blutig ver- der Atem der Schlacht spürbar um uns. Überall war der Weg durch einschlagende Granaten aufgebrochen und der Wagen gezwungen, Umwege zu machen. Langsam war dann die Höhe vor uns aufgewachsen. Auf dem Westteil des Rückens ein völlig zerzauster, von tausenden von Granaten und Splintern zerfallener Wald, dessen Bäume ihre Aststümpfe hilflos in den bleischweren Himmel emporstrecken. Wir gehen langsam und nach allen Seiten beobachtend den Hinterhang, der uns gegen Feindsicht deckt, hinauf. Das Ohr aber lauscht angestrengt nach den ersten Abschüssen auf der Feindseite, die wie eine ständige Drohung über diesem Feld des Kampfes und des To-

des liegen. Jeder Schritt, der uns aufwärts führt, verdichtet den Eindruck der geballten Materialschlacht, die sich in ihrem Toben diesen beherrschenden Geländepunkt 112, der eine weite Sicht in das Hintergelände der deutschen Front gestattet, ausgesucht hat. Nun gibt es kaum mehr eine Handbreit Zwischenraum neben den Einschlägen.

Wenn man das Trommelfeuer, das im Grunde nur ein höllisches Konzert für die Hörnerven ist, bildhaft darstellen wollte, man müßte einen Abklatsch dieser aufgerissenen Erde in Gips machen, um im Umkreis weniger Quadratmeter den Anprall von vielen hundert Granaten aller Kaliber begreiflich machen zu können. Splitter in allen Größen glänzen stumpf mit ihren teuflisch gezackten Rändern aus dem regenschweren Gras. Dann kamen wir an den ersten Löchern, in denen die Verteidiger dieser Höhe aushalten müssen, vorbei. Gut getarnt verrät nur eine Zeltplane, ein Kochgeschirr oder eine schußbereite Waffe die außerhalb des Loches liegt, die Stellung der Unseren. Gesprochen wird in der vordersten Linie nicht viel. Hier

(Fortsetzung auf Seite 2)

Großangriff bei Caen

Im Osten nach wie vor harte Abwehrkämpfe rd. Berlin, 17. Juli

Im Raum von Caen sind die Engländer zu dem erwarteten Großangriff angetreten, während die Amerikaner, gewarnt durch die ungeheuren Verluste der letzten Tage, noch zögern, die bisher jedesmal abgeschlagene Offensive gegen St. Lo zu erneuern. Den britischen Sturmtruppen, die wiederum durch die weitreichende Schiffsartillerie unterstützt werden, ist es zwar gelungen, in einige Ortschaften hinter den deutschen Linien einzudringen, aber sofort eingeleitete Gegenstöße warfen sie größtenteils wieder zurück. Die Abwehrleistung der deutschen Divisionen ist umso größer zu veranschlagen, weil Montgomery, um den Sicherheitskoeffizienten seiner Angriffe zu erhöhen, diesmal besonders starke Kräfte bereitgestellt hat, um einen Durchbruch in den Raum südlich und südwestlich Caen zu erreichen, den er dringend benötigt, um aus der Enge seiner Aufmarschbasis herauszukommen. Aus diesem Grunde kann auch angenommen werden, daß er in Zukunft noch größere Opfer riskieren wird, um dem erstrebten Ziele näher zu kommen. Er wird dabei allerdings nur die bisherigen Erfahrungen mit der Abwehrkraft und Tapferkeit der deutschen Truppen bestätigt erhalten.

Im Osten ist nach der Räumung Grodnos der Njemen zur gegenwärtigen Frontlinie in diesem Abschnitt geworden. Die Aufgabe der Stadt verändert die Situation hier nicht wesentlich, da Grodno bereits in den letzten Tagen zur Brückenkopfstellung geworden war, die jetzt dem auf breiter Front anhaltenden Druck des Feindes gegenüber aufgegeben wurde. Dieser Druck des Feindes erstreckt sich bis weit nordöstlich Dünaburg. Besonders im Gebiet südlich Opotschka gewinnen die Kämpfe einen eigentümlichen Charakter, da sich diese hier in einem schwer übersichtlichen, versumpften und von zahlreichen Seen gespickten Gelände abspielen. Den in diesem Raum eingesetzten deutschen Truppen ist daher die schwere Aufgabe gestellt, gegen die Heimtücke und die Tarnungskünste der Bolschewisten sich erfolgreich zu wehren. Allerdings sind diese deutschen Truppenteile auch in einer jahrelangen Gewöhnung mit den Kampf- und Lebensbedingungen dieses Raumes vertraut worden.

An der Südfront läßt sich die Entwicklung immer noch nicht übersehen. Für die Härte der Kämpfe spricht die Höhe der Panzerabschüsse. Im wesentlichen scheinen hier die Vorstöße von mechanisierten Einheiten getragen zu werden. Die Doppelkonstruktion der gegenwärtigen bolschewistischen Offensive ist allem Anschein nach in der Verstärkung beider Komponenten begriffen, wobei die Hauptbelastung vorläufig noch im Nordabschnitt der deutschen Ostfront bleibt.

Gewaltiger Flüchtlingsstrom

England befürchtet Steigerung der „V1“-Wirkungen

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. Juli

Die Furcht vor einer weiteren Steigerung der deutschen Waffenwirkung klingt heute schon aus immer zahlreicheren Berichten aus London wieder. Um so bezeichnender ist es, daß die Engländer selbst auf diese harte Prüfung nur mit einer neuerlichen Bestätigung ihres schrankenlosen Egoismus und ihrer durchaus asozialen Grundeinstellung antworten. Es gibt heute keine englische Zeitung mehr, die nicht dramatische Schilderungen über die geradezu schamlose Behandlung der aus dem Londoner Raum Evakuierten in den Aufnahmegebieten veröffentlichten muß. Immer wieder wird Klage geführt, wie die „geringen Pensionstanten“ in den englischen Erholungsorten, wohin die Flüchtlinge zunächst strömen, aus den Schwierigkeiten der Betroffenen abschließend klingende Münze zu ziehen suchen.

Man schildert, wie den Frauen und Kindern der Minderbemittelten die Türen vor der Nase zugeschlagen werden und wie nur diejenigen Schichten

heute mit einem Unterkommen rechnen können, die ihren wucherischen Werten riesige Summen zahlen. Einzelzimmer sind bereits auf 100 RM in der Woche hinaufgeschwollen. Für Verpflegung und Masseneinquartierung wird kaum Sorge getragen. Die amtlichen Stellen versagen völlig. Selbst werdende Mütter und Frauen mit kleinen Kindern suchen vergeblich, wie der Arbeitsminister Bevin eingestehen mußte, nach Nachtquartieren und müssen oft im Freien ohne Bett und Nahrungsmittel für die Kinder und sich selbst kampieren. So wie bisher bekannt wurde, haben in den letzten Tagen weit über 200 000 Menschen, die nicht unmittelbar in einem Beschäftigungsverhältnis standen, auf staatliche Kosten London verlassen. Daneben steigt die Evakuierung derjenigen Bevölkerungsschichten, die ihre Reise aus eigener Tasche bezahlen, in einem nicht mehr kontrollierbaren Tempo. Sicher ist, daß die Evakuierungsziffern des Jahres 1940 bereits wesentlich übertroffen sind, und daß ein Flüchtlingsstrom aus Süd-England nach Norden strebt, der von der Regierung nur noch zum Teil gesteuert werden kann.

Neuer japanischer Marineminister

Tokio, 17. Juli

Das Informationsamt gab am Montag bekannt, daß der Tenno Naokuni Omura als Nachfolger von Admiral Schimada zum Marineminister ernannt hat. Die Einführung fand im Kaiserlichen Palais statt.

Der neue japanische Marineminister Admiral Naokuni Nomura ist aus der japanischen Marineschule hervorgegangen und wurde im Jahre 1908 zum Unterleutnant zur See ernannt. Im Jahre 1919 wurde er zum Korvettenkapitän befördert und 1922 auf eine Reise nach Deutschland geschickt. 1925 war er Kommandant einer U-Boot-Flottille. Im Jahre 1929 wurde er Marineattaché bei der japanischen Botschaft in Deutschland. 1931 wurde er Kommandant des Kreuzers „Haguro“ und im Jahre 1933 wurde ihm die Leitung der U-Boot-Schule übertragen. Im Jahre 1934 zum Konteradmiral befördert, unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten der U-Boot-Geschwader, wurde er 1935 Chef des Generalstabes der gesamten Flotte. Im Jahre 1938 erfolgte seine Ernennung zum Vizeadmiral. 1939 wurde er Marineattaché in Schanghai und im selben Jahre Oberkommandierender der Seestreitkräfte in Nordchina. Im Jahre 1940 unternahm er eine Reise nach Europa. Im Jahre 1943 wurde er Mitglied des Obersten Kriegsrates und im selben Jahre Kommandant der Marine-

station Kure. Im März dieses Jahres wurde er zum Admiral befördert.

Admiral Nomura, der am 18. Mai 1885 in der Provinz Kagoshima geboren wurde, ist in Deutschland bekannt, besonders seit seiner Tätigkeit als Marineattaché in Berlin bis August 1943. Er gilt als guter Kenner Deutschlands.

„Wir sind alle fest aneinander gebunden“

Helsinki, 17. Juli

Die Gattin des finnischen Staatspräsidenten Ryti brachte in einer Rundfunkansprache ihre unerschütterliche Siegesgewißheit zum Ausdruck und appellierte an das finnische Volk, das sich des Ernstes der Stunde bewußt sein müsse. Sie sagte u. a.: „Kein einziger Mann, keine einzige Frau und kein einziges Kind dürfen dem gegenwärtigen Kampf des Vaterlandes fernstehen, denn der Bolschewismus droht uns ins Verderben zu stürzen. Wir sind alle fest aneinander gebunden. Deshalb sollen wir unser privates Leben in Übereinstimmung mit dem gesamten bringen. Der Wille zur Verteidigung soll das ganze Volk aneinanderketten. Wir wollen deshalb unsere Pflicht erfüllen. Jahrhundert durch ist Gott Helfer unseres Volkes gewesen. Daran erinnern die zwölf Schläge der Domkirche in Turku.“

Die Domkirche in Turku ist das finnische Nationalheiligtum — ihre Glocken erschallen täglich im finnischen Rundfunk.



Bomberpulk von 30 Maschinen restlos vernichtet.

Zu dem großen Erfolg der IV. Sturmgruppe eines Jagdgeschwaders. In blühenden Mohnfeldern und Getreidefeldern liegen die Trümmer der zumeist mit voller Bombenlast zerplatzten Liberatorbomber, von denen 30 Maschinen in zwei Minuten vernichtet wurden.

PK.-Aufn.: Kriegsber. Vieth (Atl.)

DAS NEUE ITALIEN

Von Filippo Anfuso, italienischer Botschafter in Berlin

Der Weg des italienischen Volkes zur nationalen Einigkeit war schwer und langwierig. Schuld daran trugen nicht nur die besonderen historischen Gegebenheiten, sondern auch hemmende Kräfte von innen und von außen. Von innen her war es der zum Individualismus neigende Volkscharakter des Italieners. Von außen her aber waren es dieselben international-anonymen Machtfaktoren, die sich gegen Italien genau so auswirkten wie beispielsweise gegenüber Deutschland. Vor allem zeigten sich in der Hierarchie der katholischen Kirche immer wieder gewisse Kräfte, die da meinten, ein starkes Italien könne der Macht des päpstlichen Stuhles in Rom abträglich sein. So kommt es, daß sich bis auf den heutigen Tag der ghibellinisch-guelphische Gegensatz als wirkendes politisches Moment erhalten hat: so, wie zur Zeit des großen Kampfes zwischen Papst und Kaiser unter den Hohenstaufen die guelfenische Partei Sammelbecken für die individualistisch-partikularistischen Zersetzungskräfte war, während sich die führende Schicht in Italien immer wieder um das ghibellinische Banner des Kaisers sammelte. So kann man auch heute den Gegensatz zwischen dem neuen faschistischen Italien und den demokratisch-kommunistischen Separatisten des Südens auf einer ähnlichen Linie sehen.

Es kommt hinzu, daß es die feste Überzeugung aller wahren Faschisten, vor allem Mussolinis selbst, ist, daß Italien als freie und unabhängige Nation nur bei Aufrechterhaltung enger Freundschaft mit dem Reich existieren kann. Das faschistische Italien ist daher ghibellinisch in demselben Sinne wie es die größten Männer unserer Vergangenheit waren, allen voran Dante, der immer wieder nach dem Kaiser und Reich als den die werdende italienische Nation befreienden und sichernden Faktoren rief.

Das neue Europa, das in mehr als einer Beziehung die Fortsetzung der mittelalterlichen Reichsidee vertritt, wird nicht ein charakterloses Durch- und Nebeneinander heimatloser Menschen und ungebundener Interessen sein, sondern die organische Zusammenfassung freier, ihrer Aufgabe bewußter Nationen und Völker. Nur diejenige Nation wird sich einen Platz in diesem Europa sichern können, die das Äußerste daransetzt, alle in ihr ruhenden Kräfte zu mobilisieren.

Dieser Krieg hat in seinem bisherigen Ablauf dem italienischen Volk ungeheure Lasten aufgebürdet und es schwerer betroffen als manche anderen Völker Europas. Trotzdem muß auch heute noch festgestellt werden, daß die aktive Teilnahme Italiens an diesem Krieg notwendig war und daß selbst in Kenntnis der schweren Prüfungen, die eingetreten sind, ein verantwortlicher nationaler Führer im Jahre 1940 nie anders hätte handeln dürfen, als es Mussolini getan hat.

Auch nach dem Verrat Badoglio konnte es für uns Faschisten keine andere Aufgabe geben, als so schnell und gründlich wie möglich alle Kräfte in Italien zu sammeln, die für eine Fortsetzung des Krieges und Unterstützung der deutschen Anstrengungen in Frage kamen. Und hier ist es vor allem unsere Pflicht, dem Führer

gegenüber unserer unendlichen Dankbarkeit dafür Ausdruck zu geben, daß er uns Mussolini wiedergegeben hat, denn Mussolini ist der einzige Mann, der Kraft seines Namens, seines Ansehens und seiner Persönlichkeit in der Lage war, und ist, in der allgemeinen Verwirrung, die sich im Herbst des vorigen Jahres des italienischen Volkes bemächtigt hatte, einen Anziehungspunkt für alle wertvollen und aktiven Kräfte darzustellen.

Es ist schwer, irgendwelche Angaben darüber zu machen, ein wie großer Teil des italienischen Volkes mit Mussolini und ein wie großer Teil mit den Verrätern sympathisiert. Eines aber ist absolut sicher, der beste und wertvollste Teil des italienischen Volkes steht auf unserer Seite; nicht nur die Männer der italienischen Wehrmacht, die sich als Torpedoflieger, Unterseebootkommandanten oder auf anderen Gebieten ausgezeichnet haben, sondern vor allem die italienische Jugend gehört uns. Und im übrigen möge man bedenken, daß auch heute noch Verwirrung und Unklarheit in vielen Köpfen herrscht, so daß es neben den beiden scharf umrissenen politischen Gruppen eine große Zahl politisch willenloser Menschen gibt.

Die Aufgabe, der sich der Faschismus nach dem Badoglio-Verrat gegenüber sah, war ungeheuer: mitten im Krieg und angesichts der Besetzung eines Teiles des Landes durch den Feind, mußte ein Staat völlig neu aufgebaut werden. Die formalen Marksteine dieses Wiederaufbaues sind vielleicht bekannt, aber es ist von Interesse, sie im Zusammenhang zu über- schauen.

Die Monarchie wurde aufgelöst und die italienische Sozialrepublik gegründet. Der Duce ist zugleich Staatsoberhaupt und Regierungschef, die endgültige Staatsverfassung der Republik wird von einer konstituierenden Nationalversammlung festgesetzt werden. Die republikanisch-faschistische Partei ist die Organisation einer politischen ausgewählten Minderheit. Die Republikanische Nationalgarde als Zusammenfassung der Polizeikräfte sorgt für die Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung. Die gesamte Wirtschaft einschließlich der Arbeit wird von echten sozialistischen Ideen getragen, die Arbeiterschaft an der Betriebsführung und am Gewinn beteiligt.

Wenn man berücksichtigt, daß der Wiederaufbau nicht nur von einem Nullpunkt begonnen werden mußte, sondern von vornherein mit den obengenannten schweren Hypothesen der kriegerischen Gegebenheiten belastet war, so sind für das verfloßene Dreivierteljahr bereits erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen. Daran ändert auch nichts die Entwicklung der militärischen Dinge, die zur Räumung Roms und eines Teiles von Mittelitalien geführt haben. Im Gegenteil: die Wiedereroberung Roms ist für alle nationalen Italiener der stärkste Antrieb zum Einsatz der äußersten Kraft, den es überhaupt geben kann; rein versorgungs- und produktionsmäßig aber bildeten die geräumten Gebiete kein Aktivum, sondern eine Belastung.

Die Aktivierung des Kriegseinsatzes des faschistischen Italien kann vor allem auf zwei Sektoren geschehen:

Stärker werdende Abwehrschlacht im Süden der Ostfront

Englischer Großangriff südwestlich Caen

Durch deutsche Gegenstöße zurückgeworfen — Schweres „V 1“-Feuer auf den Großraum von London
Sowjetische Panzerkräfte aufgefangen — 125 Panzer vernichtet — Grodno geräumt

Aus dem Führerhauptquartier,
17. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:

Südwestlich Caen traten englische Divisionen gestern erneut zum Großangriff an. Schwerstes Artilleriefeuer von Land und von See her unterstützte die feindlichen Angriffe. Es gelang dem Gegner in einige dicht hinter unseren Linien liegende Ortschaften einzudringen. Sofortige Gegenstöße unserer Reserven warfen ihn zurück. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft. 58 Panzer wurden dort abgeschossen.

Im Raum von St. Lo und im Abschnitt westlich der Vire führte der Gegner infolge der hohen Verluste an den Vortagen nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben, durch.

Vor der niederländischen Küste beschädigten Vorpostenboote ein britisches Schnellboot schwer. Mit seinem Untergang ist zu rechnen.

Bei einem Säuberungsunternehmen im Süden des französischen Raumes wurden 460 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Feuer der „V 1“ liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern nordöstlich Volterra, bei Arezzo und beiderseits des Tiber. Während alle mit zusammengefaßten Kräften geführten Angriffe verlustreich für den Feind abgewiesen wurden, gingen die Trümmer der Stadt

Arezzo nach erbittertem Kampf verloren.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der italienischen Westküste ein britisches Schnellboot in Brand und zwangen weitere zum Abbrechen.

Im Südschnitt der Ostfront nahm die Abwehrschlacht östlich des oberen Bug an Heftigkeit zu. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden die aus dem Raum von Tarnopol und Luzk angreifenden sowjetischen Panzerkräfte aufgefangen. In den beiden letzten Tagen wurden hier 125 feindliche Panzer vernichtet.

Zwischen Pripjet und Düna hielten die harten Kämpfe auf breiter Front an. Am Njemen verteilten unsere Divisionen mehrere Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bei Grodno setzten sich unsere Truppen nach planmäßiger Räumung der Stadt auf das Westufer des Njemen ab.

Im Seengebiet südlich der Düna brachen wiederholte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. Zwischen Düna und Peipussee scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Sowjets. Nur im Einbruchraum südlich Opotschka konnte der Feind nach wechselvollen Kämpfen Boden gewinnen.

Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten mit starken Schlachtfliergeschwadern in die Abwehrschlacht ein und fügte den Bolschewisten in Tiefangriffen hohe Verluste zu. Zahlreiche Panzer, Geschütze und über 400 Fahr-

zeuge des Feindes wurden vernichtet. In heftigen Luftkämpfen wurden 88 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie neun weitere abgeschossen.

Auf dem Balkan wurde ein größeres Bandenzentrum nach harten Kämpfen gesäubert. Die Kommunisten verloren weit über 1400 Tote und zahlreiche Gefangene. Zahlreiche leichte und schwere Waffen, 19 Lager sowie große Mengen an Munition und Kriegsgüter aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Vor der südwestlichen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits und Bordflak von Handelsschiffen sechs britische Bomber ab.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, u. a. Saarbrücken, Augsburg und mit stärkeren Kräften München. Besonders in München, gegen das der Feind innerhalb von fünf Tagen bei für die eigene Abwehr ungünstiger Wetterlage vier Großangriffe führte, entstanden zum Teil empfindliche Schäden und Verluste. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich.

Ein weiterer von Süden einfliegender nordamerikanischer Bomberverband griff Wien an. Auch hier entstanden Schäden im Stadtgebiet und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

60. Geburtstag des Herzogs von Coburg

Der verdienstvolle Präsident des DRK.

Berlin, 17. Juli

General der Infanterie, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg, begeht am 19. Juli seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist — besonders im gegenwärtigen Kriege — auf das engste verbunden mit dem erfolgreichen Wirken des Deutschen Roten Kreuzes, zu dessen Präsidenten ihn der Führer schon im Jahre 1933 bestellte. Auf zahlreichen Auslandsreisen hat er den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes ständig überprüft und durch seine persönliche Initiative dazu beigetragen, daß diese Arbeit so erfolgreich verläuft.

Der Herzog von Coburg hat bereits vor der Machtübernahme für eine Zusammenfassung aller nationalen Kräfte gekämpft. Sein besonderes Interesse galt den Frontkämpferverbänden, um deren Zusammenarbeit er sich ständig bemühte. 1936 wurde der Herzog von Coburg zum Präsidenten der Vereini-

gung deutscher Frontkämpferverbände ernannt. Sein ständiges Streben war es, den Gedanken der Wehrhaftigkeit in die breiten Massen des Volkes mit hineinzutragen helfen.

Der Herzog von Coburg hat sein förderndes Interesse auch dem Sport gewidmet, insbesondere dem Automobilwesen und der deutschen Fliegerei. In Würdigung seiner Bemühungen wurde er nach der Machtergreifung zum Ehrenführer des NSKK und zum Ehrenpräsident des Deutschen Automobilklubs ernannt.

Der Führer bestellte ihn außer zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes auch zum Reichskommissar der freiwilligen Krankenpflege und verlieh ihm 1938 das Recht zum Tragen der Uniform der neuen Wehrmacht als General der Infanterie, nachdem er diesen Rang bereits im ersten Weltkrieg bekleidet hatte.

den Regierungsstellen gewisse hoffnungsvolle Tendenzen ab: die Einrichtung der Betriebskantinen und Betriebsverkaufsstände scheint sich zu bewähren. Die ersten genannten geben den Arbeitern einen Zusatz an Lebensmitteln außerhalb der offiziellen Rationen, und die zweiten sichern ihren Familien die korrekte Verteilung der rationierten Lebensmittel und versorgen sie mit den wichtigsten Bedarfsartikeln zu angemessenen Preisen.

Die Opfer, die Italien bringen mußte, sind gewaltig, und der Weg, der aus der augenblicklichen Niederung zu den Höhen eines künftigen freien nationalen Daseins führt, ist weit und steinig, aber wir Faschisten unter der Führung unseres Duce sind fest entschlossen, ihn allen Hindernissen zum Trotz an der Seite Deutschlands zu

gehen in der festen Überzeugung, daß es ein freies Italien nur an der Seite des Reiches geben kann. Die politische Entwicklung im sogenannten demokratischen Teil Italiens ist ein klarer Beweis dafür, daß auch wir Italiener, wie alle übrigen Europäer, nicht zu wählen haben, welche Staatsform uns, d. h. jedem einzelnen für sein persönliches Dasein am sympathischsten wäre, sondern daß es nur ein einziges Entweder — Oder gibt: Faschismus oder Kommunismus. Gerade unter dem Regime Bonnomi hat sich wieder bestätigt, daß in wachsendem Maße der ganze politische Einfluß zu den Kommunisten hinübergeleitet, und daß die Anglo-Amerikaner mit ihren demokratisch-liberalistischen Ködern dieser Entwicklung völlig machtlos gegenüberstehen.

Liebender Weltbetrachter

Zum 125. Geburtstage Gottfried Kellers am 19. Juli / Von Dr. Albert Soergel

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist Gottfried Keller als Spätklassiker einer der Lieblingdichter der deutschen Leser im Reiche und draußen. Sein Bekenntnis zum „goldenen Ueberfluß der Welt“, seine lächelnden Spiegelungen menschlicher Torheit in den „Leuten von Seldwyla“ und in den „Sieben Legenden“, seine überlegene Prüfung zweier Liebenden an den ersten und heiteren Schicksalsfügungen durch die Liebe im „Sinnegedicht“, seine Rückschau auf Jahrhunderte heimatischer Schweizer Geschichte mit der Bewahrung der Gegenwart durch den frischen jugendlichen Träger des „Fähnleins der sieben Aufrechten“ in den „Zürcher Novellen“, dazu ein Dutzend Gedichte gottinniger Einheit mit der Natur in allen ihren Stunden waren deutscher Gemeinbesitz, vor allem der Gebildeten, die sich, nun schon oft ohne genauere Kenntnis, dafür aber um so tiefer vor dem „Grünen Heinrich“ als dem vierten großen Bildungsromane der Deutschen neigten, vom zweiten Romane aber, vom letzten Werke, vom „Martin Salander“ als einer herben, nicht süß ausgeweideten Spätfrucht sich leise abwandten, freilich mit der selbstverständlichen Achtung oder gar Ehrfurcht, die einem solchen Meister gebührt. Kellers Sprachkunst, an Goethe erinnernd, seine Weltbetrachtung und Weltgestaltung, schwebend zwischen romantischem Spielbetrieb der Phantasie und sicherer Darstellung der Wirk-

lichkeit, der Einbildungskraft ihr Reich lassend, ohne die Ordnungsgesetze des Lebens zu vernachlässigen und ohne den Halt im Leben zu nehmen, endlich der aus solcher glücklichen Mischung noch genährte, deutscher Dichtung so oft eigene erzieherische Drang, der im Kunstwerk ein moralisches Schwänzen nicht scheut — alle diese hohen künstlerischen und menschlichen Werte waren in geruhsamer Zeit Führung und Geleit, waren Zwiesprache mit sich, mit den Seinen, mit Vater und Mutter, mit dem Freunde, mit der geliebten Frau oder den ersehnten Wesen, mit den „süßen Frauenbildern, wie die bittre Erde sie nicht trägt.“

Heute aber, wo unser bedrohtes Leben Zwiesprache ist mit dem eigenen Volke und den Völkern rundum, besonders mit allen Menschen, die unsere Muttersprache reden, gilt es, die Züge im Bilde Kellers hervorzuheben, die diesen knorrigen Schweizer mit der größeren Heimat aller Deutschsprechenden und -führenden verbinden. Als der junge Keller, unbewußt schon als Zeichner und Maler ein Erzähler, in München gestrandet war, nahe daran war, in Zürich schmollend mit sich und der Welt, zu vereinsamen, waren es Deutsche, die ihn als Dichter zunächst durch harten politischen Tagesdienst ins tätige Leben trieben, waren es Deutsche, die ihn in Heidelberg dem Manne zuführten, dessen weltanschauliches Bekenntnis der Dichter in göttliche Diesseitsbejahung wandelte, waren es sechs Berliner Jahre, die den großen Erzähler weckten, die durch Entbeh-

rung und Not den Mann schufen, dessen befreiender und beglückender Humor keine Naturgabe, sondern der verdiente Lohn für eine harte Selbsterziehung und Bewährung im Leben war. Unser ist dieser Dichter, weil er sich „das Private verbot“, dem Volke diene, Zürichs musterhaftester Staatsreiber wurde, Jahre der Arbeit nur für die Gemeinschaft opferte, um dieses gesunden, tüchtigen Lebens willen den „Grünen Heinrich“ umschrieb. Wie uns war ihm das Volk der letzte Wert: „Glücklich, wer in seinem Lande ein Spiegel seines Volkes sein kann, der nichts widerspiegelt als dies sein Volk.“ Und er bewies in einer ganzen Reihe von Gedichten, daß ein Dichter sich nichts vergibt, wenn er des Volkes schlichte Feste mit Gesängen weilt. Er blieb auch im Alter Politiker, als er, der echte Demokrat, der wahre Mann des Volkes, im „Salander“ über die falsche Demokratie seiner und jeder Zeit Gericht hielt. Er konnte Politiker sogar in seinen „Legenden“ sein, wenn er mit dem Ritter Zenzlwald den deutschen Michel im Kampf gegen Ost und West, gegen Maus den Zahllosen und Guhl den Geschwinden, d. h. gegen Polen und Franzosen obliegen läßt. Er begrüßte 1870/71 das neue Deutsche Reich, und der Gedanke an ein größeres Reich aller Deutschen schuf ihm nicht Unbehagen oder gar Schrecken. Im Gegenteil!

Wie einst im Weltkrieg 1914/18 schicken wir heute wieder Kellers Werke an die Front, nicht nur, weil es jedem, der ihn liest, warm ums Herz wird, er dem Leben gut ist, ob es nun lind und leicht sei oder schwer und hart, sondern auch, weil der Dichter, der das Schweizer Nationallied schrieb, das Reich seine zweite Heimat nannte,

Tapfere deutsche Grenadiere sperren den Weg zur Orne

(Fortsetzung von Seite 1)

ist nicht der Ort großer Worte. Man versteht sich auch so.

Langsam, uns aus der Deckung hochschiebend, haben wir nun den Blick frei auf das Niemandsland zwischen den Linien und den ersten Stellungen des Gegners. Dicht vor uns zieht sich die Hauptstraße Caen-Evrecy. Knapp vor uns steht ein abgeschossener deutscher Panzer. Bevor ihn aber selbst das Schicksal des Kampfes erreichte, schoß er vier feindliche Panzer ab, die mit ihren langen Rohren klar erkennbar vor uns im Gelände stehen, zwei von ihnen haben so dicht nebeneinander das tödliche, sie ausbrechende Geschöß in den gepanzerten Leib erhalten, daß sie mit seitlich in entgegengesetzter Richtung weggedrehten Kanonen als einzige Masse erscheinen. Hinter dem zerrupften Wald verschwindend, sehen wir links das „weiße Haus“ und noch weiter links die beiden Geländepunkte, die auf der Karte die so friedlichen Zeichnungen „Zur guten Ruhe“ und „Gnade Gottes“ tragen.

Als wir vor zwei Tagen den Versuch machten, uns dem Brennpunkt der Kämpfe auf der Höhe 112 zu nähern, wurden wir durch das rasende Sperrfeuer in elende Erdlöcher hineingezwungen. Zweimal haben die Engländer in dem gleichen Graben, in dem wir jetzt halb kniend über den Rand zum Feind hinüberschauen, gestanden. Sie konnten eindringen, weil das wuchtige Feuer nach einem stundenlangen Trommeln wie eine glatte Walze dicht vor ihren Füßen bis zu den deutschen Stellungen ihnen vorausging. Dennoch mußten sie Verluste hinnehmen, die die blutigsten waren, die sie bisher wohl erlebten. Denn auf der Höhe lagen Grenadiere der 77, die sich bis zum letzten schlugen, die den Gegner bis zum letzten Atemzug ansprangen. Nur unter der wüsten Fülle des Materials, das durch Artillerie-Flieger gelenkt wurde, und durch Flächenwürfe großkalibriger Bomben und ständige Jagd der feindlichen Jagdbomber und Jäger auf jedes Schützenloch, konnten sie von der Höhe heruntergeworfen werden. Der Einbruch aber war für die unseren kein Verzicht. Sie traten auch unter der wütenden, schützenden Feuerglocke, die der Engländer um sich legte, zum Gegenstoß an. Sie nahmen die Höhe, um sie ein zweites Mal wieder zu verlieren. Aber sie kamen wieder und erreichten das Ziel.

Zwei Schwestern mit dem EK II ausgezeichnet

Berlin, 17. Juli

Zwei weitere Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes sind für vorbildlichen Einsatz im Afrikafeldzug mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Die Deutschen Rote-Kreuz-Schwestern Hanny Weber und Geolinde Münch, die von den ersten Tagen des Krieges an im Feldeinsatz stehen, begleiteten unsere Truppen auf ihrem Vormarsch bis in die El Alemein-Stellung, wo sie auf vorgeschobenen Posten unermüdlich und pflichtbewußt die Verwundeten pflegten. Bei einem Ueberfall feindlicher Flieger bewiesen die beiden Schwestern ein besonderes Maß an Mut und Hilfsbereitschaft.

Führerhauptquartier, 17. Juli
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Bernhard Sieber, Kommandeur eines württembergisch-badischen Jäger-Regiments; Hauptmann d. R. Hans Mohrmann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Gefreiten Stefan Mlinar, in einem württembergisch-badischen Gebirgsjäger-Regiment.

Der Tag im Kurzbericht

„Helsingin Sanomat“ bemerkt im Leitartikel zur derzeitigen militärischen Lage Finnlands, daß die vorübergehende Lähmung der ersten Kampfphase der Sowjetoffensive nunmehr restlos überwunden und die finnische Front auf der ganzen Linie stabilisiert sei.

Wie ein Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers besagt, verloren die Gegner im Monat Juni an den verschiedensten Fronten insgesamt 1460 Flugzeuge, von denen 1179 in Luftkämpfen abgeschossen und der Rest am Boden zerstört oder schwer beschädigt worden ist.

Zahlreiche Mitglieder des ägyptischen Senats erhielten Briefe, in denen sie mit Attentaten und dem Tode bedroht wurden, wenn sie ihre bisherige WaFd-Politik fortsetzten.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Katowitz. Verlagsleiter: Arnold Miethe (Wehrmacht) komm. Verlagsleiter: Otto Schlei — Hauptschriftleiter: V. Otto Holzer — Anzeigen lt. Preisliste 2.

Oberschlesische Spielscharen im Wettkampf

Die in den Vorentscheidungen der ober-schlesischen Banne am besten bewerteten Laienspielscharen der Hitlerjugend trafen sich zum Gebietsentscheid in Teschen. Der ober-schlesische Puppenspieler Jörg Breuer, Spielschärführerin und Rundfunksprecherin Dora Pabel und Spielschärführerin Gertrud Franzky, die aus eigener Spielarbeit innerhalb der Volkstumsarbeit über ausgezeichnete Erfahrungen verfügen, beurteilten die Mädelspieleinheiten, die Spielschar der Lehrerbildungsanstalt Tarnowitz und die Bannspielschar Klausberg, bei den gemischten Spielscharen die Bannspielschar Bielitz, Grottkau und die Jungmädels- und Pimpfenspielschar Bielitz und die beiden Puppenspielscharen Zülz (Lehrerbildungsanstalt) und Neustadt. Es war nicht leicht, bei dem allgemeinen guten Können ein treffendes Urteil zu fällen. Schließlich wurden der Mädelspielschar Tarnowitz, der Bannspielschar Bielitz und der Puppenspielschar Zülz der Sieg zuerkannt.

Fränkische Künstler in Schlesien

Dem Direktor der Galerien und Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg, Dr. Lutz, ist der glückliche Gedanke, des Austausches einer schlesischen und einer fränkischen Kunstaussstellung zu verdanken. Zu der fränkischen Kunstschau im schlesischen Museum der bildenden Künste in Breslau ist auf Oelmalerei verzichtet worden, aber Aquarelle und Temperagemäde, Graphik in den verschiedensten Techniken, sehr viel Handzeichnungen, Scherenschnitte, auch Schattenstücker in sehr reprä-

sentativer Form wird gezeigt. Daß des fränkischen Landschaftsgesicht neben vielen anderen Landschaften aus den verschiedensten Techniken heraus-schaut, läßt uns in Schlesien, dessen Künstler vorwiegend Landschaftler sind, die fränkische Kunstaussstellung besonders wertvoll erscheinen.

Marie-Louise Metzner

Neue Leitung der deutschen Theater in Prag

Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Intendanten Kinner von Dresler zum Schauspiel-direktor bei den deutschen Theatern in Prag ernannt und den bisherigen Rechnungsdirektor Fritz Kaiser zum Verwaltungsdirektor daselbst bestellt. Sturmbannführer Wolf gab dabei bekannt, daß bei den deutschen Theatern die Stelle eines Generalintendanten bis auf weiteres nicht wieder besetzt und die Leitung der Theater aus dem Schauspiel-direktor, dem Leiter der Operette Dr. Walter, und dem Verwaltungsdirektor bestehen werde. Er verlas ferner ein Handschreiben des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, //Obergruppenführer Frank, an den ausscheidenden Generalintendanten Oskar Walleck, in dem diesem Dank und Anerkennung für seine und seiner Mitarbeiter Tätigkeit beim Aufbau der Prager deutschen Theater, der unter schwierigen Kriegsverhältnissen erfolgen mußte, ausgesprochen wurde.

Ols.

Der deutsche Scharfschütze im Kampfe

Meister im Schießen und in der Tarnung — Ein neuer Typ des Einzelkämpfers

Die Totalität des Krieges bedingt eine Wandlungsfähigkeit in der Taktik der Truppenführung, des Truppeneinsatzes, und der großen Strategie. Der Blitzkrieg der Jahre 1939 und 1940 war in der Führung der Armeen wie

der kleinen und kleinsten Verbände wesentlich anders geartet als die weiträumigen Operationen des Jahres 1942. Die Führung unserer Truppen und ihre Kampftaktik wiederum stehen heute unter einem anderen Gesichtswinkel als in den Jahren vorher. Das

wesentlichste Merkmal ist jetzt die besondere Herausstellung des Einzelkämpfers.

Für den Außenstehenden mag das paradox klingen, da, wie niemals

vorher, unsere Gegner eine totale Umstellung auf die mechanisierte Kriegführung vollzogen haben. Würden wir dem Gedankengang unserer Feinde gefolgt sein, so müßte die logische Konsequenz sein: Maschine gegen Maschine. Ein Vergleich zwischen dem europäischen Rüstungspotential und dem unserer Feinde müßte zweifellos zu Gunsten der Gegenseite ausfallen, die über alle notwendigen Rohstoffquellen verfügt. Maschine gegen Maschine würde gleichzeitig ein Sieg der Masse über das Genie, ein Sieg des Materials über den Menschen bedeuten.

In der Abwertung dieser Gegensätze spielen die neuen deutschen Waffen, die an allen Fronten von unseren Soldaten mit größtem Erfolg angewendet werden, eine entscheidende Bedeutung. Es erübrigt sich, sie hier näher zu erläutern. Wir hören täglich davon, daß sie von unserer Infanterie in ihrer aufgliederten Vielfalt zum Einsatz kommen. Zu diesem Bild des Einzelkämpfers unserer Infanterie tritt nun noch die in ihrer Bedeutung noch kaum ganz übersehbare Erscheinung

des deutschen Scharfschützen. Das ist nicht etwa der Mann mit der Schützen-schnur, der von seiner Kompanie als guter Schütze nach außen hin gekennzeichnet wird. Dieser deutsche Scharfschütze muß mehr leisten als nur „ins



Scharfschütze bei Feindbeobachtung

Aufn.: H. Pritzel

Schwarze" treffen. Deshalb ist auch das Oberkommando der Wehrmacht dazu übergegangen, überall im Reichsgebiet Scharfschützenschulen einzurichten, um diesen besonderen Typ des deutschen Kämpfers für die Front auszubilden. Als Ausbilder stehen die bewährtesten, erfahrensten und besten Offiziere und Unteroffiziere zur Verfügung.

In die Vielgestaltigkeit und Besonderheit der Ausbildung der Scharfschützen konnten dieser Tage Pressevertreter Einblick nehmen. Vielleicht wird bei keiner Truppengattung der Charakter der jetzigen Kriegführung so deutlich wie gerade hier, wo es darum geht, eine Spezialtruppe im höchsten Sinne des Wortes und darüber hinaus eine Elite zu schaffen, der anzugehören das Streben der deutschen Jugend sein wird.

Was sind die wesentlichsten Merkmale, die einen Scharfschützen für seine Aufgabe befähigen? Ausgeprägte Beobachtungsgabe, tiefstes Einfühlen in die Umgebung, rasche Reaktionsfähigkeit, sicheres Erkennen des Zieles, un-

erschütterliches Beharrungsvermögen und überragenden Mut. Er kommt oft tagelang nicht zum Schuß, aber was er sich durch sein Spezialzielfernrohr vor den Mündungslauf des Gewehres holt, muß ein wertvolles Objekt sein. Wie bedeutsam sein Einsatz für die deutsche Führung ist, mag an den hohen Auszeichnungen erkannt werden, die an die Männer mit den eisernen Nerven bereits verliehen wurden. Ein Einblick in die Ausbildung der Scharfschützen gehört wohl zu dem interessantesten Erlebnis innerhalb der deutschen Truppenausbildung. Sei dies am Kleinkaliber- oder am Großkaliberschießstand mit den naturgetreuen Nachbildungen eines Gefechtsabschnittes, den plötzlich auftauchenden beweglichen Zielen, oder in der Natur selbst mit ihren tausendfältigen Ueber-raschungs- und Täuschungsmomenten und Tarnungsmöglichkeiten. Auf diesen Übungsplätzen geht es absolut kriegsmäßig her. Der mit allen Raffinessen, Täuschungs- und Tarnungskünsten arbeitende Scharfschütze weiß, daß er sich einem ebenso wachsam wie listigen gegnerischen Scharfschützen gegenüber sieht. An diesen Gefechtsübungen wird sein Instinkt geschärft und weiter ausgebildet. Der Feind arbeitet mit gleichgearteten Mitteln, und der Scharfschütze kann oft erst am nächsten Tage nach den festgestellten Beobachtungen im Gelände bemerken, daß z. B. die fehlende fünfte kleine Fichte ein gut



Scharfschütze sucht sich seinen Beobachtungsplatz auf einem Baum.



Dem Gelände angepaßte Scharfschützen

getarnter Gegner war. Seinem geschulten Auge darf nicht einmal die veränderte Lage eines Steines entgehen, denn dies deutet auf eine lauernde Gefahr hin, die beseitigt werden muß.

Einfallsreich und denkbar einfach sind die Täuschungsmittel, die der Scharfschütze auf der Pirsch nach dem gefährlichen „Wild“ anwendet. Voraussetzung für seine gründliche Tarnung ist seine Schutzuniform. Ganz unsichtbar, selbst auf kürzeste Entfernung, aber wird er dem Prismenglas erst, wenn er sich mit seiner jeweiligen Umgebung ganz verbunden hat. So liegt er zur „Jagdzeit“ stundenlang unauffindbar im Gelände oder sitzt in dem Geäst eines guten Ausblick bie-

tenden Baumes. Hat er dann sein gefährliches Ziel einwandfrei ausgemacht, wird es mit gut ausgewählten Täuschungsmitteln — in oft tagelanger Arbeit — erledigt. Nun aber muß der Gegner mit einem einzigen Schuß ausgeschaltet sein.

So wird der deutsche Scharfschütze zu einem Spezialisten ausgebildet, der unserer Führung wertvolle Dienste leistet und der kämpfenden Truppe fühlbare Erleichterungen schafft. Im Osten und insbesondere an der Invasionsfront hat ihn der Gegner bereits kennen und fürchten gelernt. Er ist ein für unsere Jugend nachahmungswertes Vorbild im Kampf für Deutschlands Sieg und Freiheit.

Der Parteirichter muß Vorbild sein

Der Stellv. Gauleiter sprach zu den Männern der Parteigerichtsbarkeit

NSG. Auf einer Dienstbesprechung der Kreisrichter der NSDAP. sprach der Stellvertretende Gauleiter Hauptbereichsleiter Metzner zu den Männern der Parteigerichtsbarkeit. Der Vorsitzende des Gaugerichts Oberschlesien, Oberbereichsleiter Dr. Sprenger, konnte einleitend viele Gäste der Justiz und der Gliederungen begrüßen.

Der Stellvertretende Gauleiter gab zunächst einen Überblick über die militärische und politische Lage. Unser Volk steht heute in der härtesten Belastungsprobe seiner Geschichte. Der Feind setzt alle ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel ein, um das deutsche Volk zu vernichten und es ist noch nicht abzusehen, ob das Höchstmaß der Feindanstrengungen bereits erreicht ist. Das deutsche Volk aber führe seinen Verteidigungskampf im Vertrauen auf sein Recht und in dem Bewußtsein, höchste kulturelle und ethische Werte zu verteidigen.

Daß der Partei in dieser harten und schweren Zeit eine besonders verantwortungsvolle und hohe Aufgabe gestellt ist, hob der Stellv. Gauleiter ausdrücklich hervor und zeichnete dann die Verantwortung der Parteirichter auf, von deren Tätigkeit sehr viel vom Gelingen dieser Aufgabe abhängt. Der Parteirichter müsse zunächst einmal selbst Vorbild für alle Parteigenossen sein. Nur so könne er die Sauberkeit innerhalb der Partei überwachen. In seinem Amt dürfe er nicht nur Richter sein, sondern muß vielmehr Schlichter und Mahner sein. Er ist der Kamerad, der rechtzeitig eingreift und vermittelt. Das könne er aber nur, wenn er mitten in der marschierenden Kolonne stehe. Niemals darf der Parteirichter formaljuristisch urteilen. Er muß immer den Menschen mit all seinen Tugenden und Untugenden sehen. Er muß beseelt sein

von dem Gedanken, daß er durch seine Arbeit der Partei jene Wege zu ebnen hat, die sie zu einer Gemeinschaft der Guten und Starken werden läßt. Der Stellv. Gauleiter bestätigte den ober-schlesischen Parteirichtern, daß nicht zuletzt durch ihre Arbeit die Partei in unserem Gau schlagkräftig geblieben ist. Wenn sie auch in Zukunft ihr Amt richtig auffassen, wenn sie hart und scharf zugreifen, wenn es sich um die Grundprobleme der Partei handelt, dann wird diese Schlagkraft der Partei in Oberschlesien erhalten bleiben. Und dann wird aus unserem Glauben an den

Führer und an den Sieg einmal das erwachsen, wofür wir als Nationalsozialisten einst angetreten sind: ein wahrhaft sozialistisches Deutschland.

Der Vorsitzende des Gaugerichts Oberschlesien, Oberbereichsleiter Dr. Sprenger, dankte dem Stellv. Gauleiter für seine Ausführungen, die den Willen und die Bereitschaft aller im Parteigerichtswesen tätigen Männer neu gestärkt habe. Er gab dem Stellv. Gauleiter im Namen dieser Männer die Versicherung ab, daß sie auch in Zukunft ihre Aufgaben restlos und pflichtgetreu erfüllen werden.

Die Sendung der deutschen Frau

Der Stellv. Gauleiter sprach zu Jugendgruppentührerinnen

NSG. Am Sonntag erlebten die Jugendgruppen der NS-Frauen-schaft im Sportstadion in Tichau, Kreis Pleß, ihren ersten Gausportentscheid und damit verbunden einen Gauappell sämtlicher Jugendgruppen. Nach der Begrüßung durch die Gaujugendgruppenführerinnen fand eine Morgenfeier unter dem Gedanken „Im eigenen Lande geht die Sonne am schönsten auf“ statt. Den Höhepunkt erreichte der Tag mit der Rede des Stellv. Gauleiters, Hauptbereichsleiter Rudolf Metzner. Der Kampf, in dem wir heute stehen, so führte der Stellv. Gauleiter u. a. aus, nähert sich seiner Entscheidung. Zwei klare Fronten haben sich herausgebildet, auf der einen Seite das Weltjudentum, auf der anderen die jungen Völker Europas, geführt durch das nationalsozialistische Deutschland. Mitten in diesem Kampf steht die deutsche Frau als Hüterin von Art, Sitte und Brauchtum, als lebendige Kulturträgerin. Hauptbereichsleiter Metzner betonte die Wich-

tigkeit der Arbeit, welche die jungen Führerinnen zu leisten haben und gab ihnen neue Kraft für die oft mühevollen Tätigkeiten in ihren Ortsgruppen.

Am Nachmittag wurde der Sportentscheid ausgetragen. Jede der zwölf Kreissiegergruppen führte eine Gymnastikfolge, Lauf-, Wurf- und Geschicklichkeitsübungen vor. Gausieger wurde Königshütte, während Teschen den zweiten Platz vor Rybnik und Pawlowitz errang. Mit größtem Interesse verfolgten die Führerinnen den Verlauf der Wettkämpfe. Die Sportgruppen tanzten anschließend einen Walzerkanon und leiteten, damit zu dem farbenfrohen Bild der Volkstänze der Trachtengruppen aus dem Kreise Bielitz über.

Abschließend sprach die Gaufrauen-schaftsleiterin. Sie forderte die Ortsjugendgruppenführerinnen auf, weiterhin ihre ganze Kraft für die Erziehungsarbeit an jungen Frauen zur Verfügung zu stellen.

Roman von Ernst Kreische

Das große und das kleine Leben

13. Fortsetzung

„Du wirst verrückt werden“, hatte Priska damals zu ihm gesagt, der versonnen neben ihr im Bette hockte und keinen Schlaf fand. Er hatte keine Antwort gegeben; nur auf ihre blaue und weiß karierte Nachtlacke hatte er gestarrt, unentwegt, als sollte ihm dieses Kleidungsstück des Rätsels Lösung verraten, bis die Priska mit einem aufgebenden Seufzer das Nachtlack ausblies.

Das war nun schon vor Monaten gewesen. Seither war es ruhig geblieben. Aber Valentin traute diesem Frieden nicht. Er hätte ein schlechter Weidmann sein müssen, wenn er nicht klar verstand, daß es eines Nachts wieder knallen würde, sobald dem andern das Fieber ins Blut stieg. Dann war der dritte Bock fällig. Wenn es das Schicksal so wollte, mußte es der Kapitale sein.

Er fuhr sich mit der Hand über das stoppelige Kinn. Von den Brucker Bergen herüber kam ein Geier geflogen. Hoch oben auf einem flamingofarbenen Himmel zog er seine mächtigen Kreise, majestätisch, mit der sichtlichen Würde eines Starken und Gefürchteten seiner Art.

„Ein Geier, sieh!“ sagte auch Sabine zu Michael, während sie ihn am Arme zurückhielt. Sie standen am Rande der Lichtung, es war viel Sonne um sie. Indem sie zusammen nach dem

Raubvogel äugten, kam wieder die Stimme Sabinens durch den Wind: „Könntest du ihn töten?“

„Töten? Vielleicht doch —“, antwortete Michael. Und nach einigem Besinnen: „Oder nein. Gewiß sogar: nein! Ich würde das einfach für sinnlos halten.“

Sie nickte, ohne ihn anzusehen. „Ich auch. Ein Tier hat entweder etwas Schutzloses an sich, oder auch etwas Erbärmliches; dann ist das Mitleid da. Oder es zeigt etwas Stolz, etwas Königliches, wie dieser Geier; dann ist sein bewußtes Töten vielleicht wirklich sinnlos.“

„Nach unserer Meinung, allerdings.“

„Warum nur nach unserer Meinung?“

„Weil wir keine Jäger sind.“ Michael nahm die Hand von den Augen und deutete geradeaus. „Frage bloß einmal den dort!“

Sie folgte seinem Blicke. „Valentin?“

„Ich glaube, daß er's ist.“

Valentin war aufgestanden er zog den Hut. Der junge Meinrad und die Komtesse? Schau an — Ein hübsches Paar. — „Grüß Gott!“ meinte er, da sie bloß wenige Meter von ihm entfernt vorübergingen. Michael hob die Hand zum Gruße. Sabine tat nichts dergleichen. Sie sprachen ihn auch nicht an. Er hatte nichts anderes erwartet. Die Perneckeschen waren ihm nicht besonders gewogen, das wußte er; warum

sollte also die Komtesse anders denken? Der junge Meinrad hatte wenigstens für den Gruß gedankt. Das war ein feiner Herr geworden. Die Sabine Sparck und er, vom bloßen Ansehen paßten sie recht gut zusammen. Aber sonst da mochte Gott davor sein —

Er sah den beiden jungen Menschen nach, die weiter durch den Wald gingen, in welchem es allenthalben zu grünen begann, ein wunderschöner Bergfrühling, wie er nur einmal im Jahre sein kann, herb und verheißend mit einer unwahrscheinlich warmen Sonne, derweil noch der kalte Schnee den Hängen weiße Rücken zeichnete.

Sie schritten in angeregter Unterhaltung nebeneinander her, als wären die sechs Jahre einer Trennung niemals zwischen ihnen gewesen. Sabine erzählte von sich von den beiden letzten Jahren, die sie in Graz verbracht hatte. Sie mußte wohl in dieser Zeit mancherlei gelernt haben jedenfalls schien sie Michael ernst geworden, gefestigt und sehr erwachsen. Sie sprach lebhaft; nur hin und wieder flog über ihr Gesicht ein nervöses Zucken, das er von früher her kannte, als sie noch ein Kind gewesen war, eigenwillig, verspielt schweisam und nicht selten auch bis zur Unleidllichkeit vertrottelt. Er mußte immer wieder daran denken, ob sie es auch wirklich war, die da so erwachsen neben ihm ging. Bernt Sparck hatte durchaus recht: sie war hübsch geworden.

Sein Blick streifte sie wiederholt beobachtend. Der schmalgeschnittene Kopf, die großen braunen Augen, der gut gezeichnete Mund mit den wie schmerzlich ein wenig nach abwärts verzogenen Winkeln, das alles rundete sich zu einer beinahe herben Schönheit,

die durch die natürliche Anmut der Jugend noch eine eigenartige Prägung erhielt.

„Warum sagst du nichts?“ fragte sie in seine Gedanken hinein. „Vielleicht langweile ich dich sogar und weiß es nur nicht.“

„Nein —“ gab er schnell zurück. „Ich höre dir immer gern zu. Es ist nicht uninteressant, auch einmal von einem kleinen Leben zu erfahren.“

„Von einem kleinen Leben?“ fragte sie überrascht, mit dem Unterton einer Enttäuschung in der Stimme.

Michael lenkte ein. „Das ist natürlich nicht so gemeint, wie du vielleicht denkst, Sabine. Aber du mußt verstehen: die Menschen, mit denen ich für gewöhnlich zusammentreffe, kommen zumeist aus dem sogenannten großen Leben, oder wenn du willst, aus der großen Welt. Dieses große Leben kennt so ganz andere Weiten als das Dasein des Durchschnittsmenschen. Diese Menschen kommen von der Kunst her, aus dem Geldwesen, aus der Wirtschaft, kluge Leute mit viel Erfahrung, zumeist verschlossen in ihren eigenen Angelegenheiten reserviert, nicht selten kühl, aber stets doch interessiert und aufnahmefähig. Das sind Menschen, mit denen man wie beiläufig von riesenhaft erscheinenden Summen sprechen kann, oder von Entfernungen, die hier zusammen-schrumpfen und die Welt recht klein erscheinen lassen oder die auch um die letzten und tiefsten Geheimnisse ihrer Kunst wissen. Wie soll ich dir das noch besser sagen, Sabine? Mit wenigen Worten: das ist eben —“

„— das große Leben?“ fiel sie ein. „Sage es doch ruhig heraus, dein großes Leben. Du kränkst mich nicht

damit, wenn ich auch nur aus dem kleinen Leben komme.“ Sie vermied, ihn anzusehen, als sie hinzufügte: „Solch ein kleines Leben ist doch wohl recht uninteressant, wirst du meinen.“

„Warum? Jedes Leben hat seinen Zweck und seinen Sinn seinen Pflichtenkreis und endlich auch seine Erfüllung“, widersprach er ernst, „ob das nun das große oder das kleine Leben ist. Aber du solltest dir nicht solche Gedanken machen, Sabine. Gerade du nicht.“

„Warum gerade ich nicht?“

„Weil du noch dein Leben vor dir hast. Darum.“

Sie schwieg. Erst viel später, als sie sich auf dem Heimweg befanden und schon wieder durch den Park gingen, blieb sie stehen. „Du Michael!“

„Ja?“

„Eigentlich — um noch einmal davon zu sprechen: es ist schön, wenn man sein Leben noch vor sich hat. Aber ich glaube, ich fürchte mich vor meinem Leben.“

Er wußte nicht gleich, was er antworten sollte. „Aber —“ meinte er nur übergehend.

„Ich weiß“, nickte sie „was du nun sagen willst. Vielleicht so: Fürchten ist immer feige. Mag sein. Doch ich komme nicht darüber hinweg. Ich denke immer, es fehlt mir die Kraft, mein eigenes Leben nach einer erwünschten Richtung hin zu gestalten.“

Das war sie plötzlich wieder, diese Sabine von früher, wenig aufgeschlossen, von Stimmungen bedrückt, schnell verzagt, unsicher, daß er sich fast darüber ärgerte, noch vorhin anders von ihr gedacht zu haben.

(Fortsetzung folgt)

TESCHEN

Am Mühlengraben zu Teschen

Ein Wasserlauf; darüber führt ein Steg, dahinter eine Mauer, grün umhangen, in der verrostet eine Türe hängt. — Gar oft bin ich daran vorbeigegangen.

„Am Mühlengraben“ heißt die alte Gasse, die hier behäbig-still ins Grüne mündet, und wo mit Dächern, fast zur Erde reichend, so manches Haus von früheren Zeiten kündigt.

Der Steg und diese Pforte waren mir, Symbol für jene leichten, frohen Stunden, in denen ich auf grünumbuschten Gängen Erholung und Zufriedenheit gefunden.

Sie waren Anfang und auch Ende mir; inmitten lag dann stets ein froher Weg. — Ich grüße still in der Erinnerung die kleine Pforte und den schmalen Steg. K.

TESCHEN-LAND

Bogwisdau. Am 24. Juli feiert der Umsiedler Kristian Ast seinen 91. Geburtstag. Trotz seinem hohen Alter hilft er immer noch rüstig in der Wirtschaft seines Schwigersohnes mit. Zu seinem Geburtstag unsere herzlichen Glückwünsche!

Peterswald. Beim hiesigen Standesamt wurden in der Woche bis zum 9. Juli sieben Geburten und zwei Sterbefälle beurkundet. — Bei der Polizei wurden eine Diebstahlsanzeige, eine Verlustanzeige und eine Fundanzeige erstattet. Zwei Verwarnungen und eine Unterwerfung wurden vorgenommen.

Vorsicht beim Versand von Frischobst als Postpaket

Beim Versand von Frischobst durch die Post, der in diesem Jahre in gewissen Gebieten einer Genehmigung bedarf ist besondere Sorgfalt auf die Verpackung zu legen. Namentlich weiche Beerenfrüchte (Erdbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren usw.), die schon bei mäßigem Druck aufplatzen und Flüssigkeit absetzen, müssen besonders gut verpackt sein. Für diese Beerenfrüchte ist eine Verpackung in Blechgefäßen (Eimern usw.) erforderlich. Andere Beeren mit dicker Schale müssen in Kisten oder in Körben, die mit einer genügenden Menge aufsaugender Stoffe oder undurchlässigem Papier abgedichtet sind, verpackt sein. Gänzlich ungeeignet sind Pappkartons, die dem unvermeidbaren Druck durch andere Pakete keinen genügenden Widerstand entgegenzusetzen. Wer Pappkartons oder ähnliche Behältnisse verwendet, schädigt sich und andere Volksgenossen, denn der aus Beerenobst bestehende Inhalt von Pappkartons wird mehr oder weniger zerdrückt, so daß er für den menschlichen Genuß unbrauchbar wird; auch werden durch die Absonderung von Beerenobst andere Sendungen beschädigt. Die Postämter sind daher verpflichtet, Sendungen, deren Inhalt aus Beerenfrüchten und deren Verpackung aus Pappkartons oder ähnlichen unzulänglichen Behältnissen besteht, von der Beförderung auszuschließen. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß an Blechgefäßen und anderen Behältnissen mit glatter Oberfläche, auf denen aufgeklebte Paketaufschriftzettel nicht haften bleiben und in die eine Doppel der Aufschrift nicht eingelegt werden kann, zwei Paketaufschriften — für die Aufschrift und für das Doppel der Aufschrift — haltbar zu befestigen sind.

Die neue Honigaktion

Seit 1940 wird im Reich im Zusammenwirken von Imkern, des Honighandels und der Hauptvereinigungen der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft alljährlich eine „Sonderaktion für Honigerfassung“ durchgeführt. Sie hat den Zweck, Honigmengen zu erfassen, die für die Wehrmacht, die Lazarette, die Verteilung an Jugendliche und die Sonderversorgung der Bevölkerung in besonders schwer vom Luftterror betroffenen Städten bestimmt sind. Den Imkern wurde aufgegeben, 2 kg Honig je Bienenvolk für diesen Zweck abzuliefern. Für gute Ablieferung hat der Imker den Vorteil besonderer Zuweisung von Bienenzucker. Die Erfassung, Lagerung und Verwendung des Honigs wurde durch Bereitstellung eines besonderen Blechkontingents für Honigeimer gefördert. Da die Imker in guten Honigjahren Rekordern bis zu 50 kg je Bienenvolk erzielen können, in schlechten Jahren oft aber auch völlige Ausfälle erleiden, ist das bis 1942 geltende Ablieferungssoll von 2 kg je Volk recht bescheiden gehalten. Es wurde für 1943 auf 3 kg je Volk erhöht. Insgesamt brachte die Sonderaktion 1940 17 000 dz, 1941 18 000 dz, 1942 40 000 dz und 1943 55 300 dz Honig. Während einzelne Gauen wie Weser-Ems, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg ihrem Ablieferungssoll am nächsten kamen, blieben z. B. Baden und Württemberg zurück. Das hat aber seinen Grund lediglich in dem schlechten Ausfall der dortigen Tannentracht, auf die der Imker keinen Einfluß hat,

Haus der lernenden und lachenden Jugend

Die Bannschule in Ustron — Eine mustergültige Erziehungs-Einrichtung der HJ.

Wer von Teschen kommend, Ustron erreicht, dessen Augen fällt unwillkürlich am Eingang des Ortes auf ein helles, einstöckiges Giebelhaus. Davor auf dem Antreppplatz weht vom Flaggenmast die HJ-Fahne und zeugt von dem Geist und der Bestimmung, der dieses Gebäude zu dienen hat. Mancher Besucher wird glauben, er stehe vor einem der KLV-Lager im Beskidenland. Aber schon ein kurzer Blick ins Innere wird zeigen, daß es sich nicht um die Jugend aus anderen Gauen unseres Vaterlandes handelt, sondern um eine Einrichtung, die ausschließlich den heranwachsenden Jungen — und in Kürze auch Mädchen — des Olsandes dient. Unter diesem Zeichen der Schulung und Heranbildung von einheimischen Jugendlichen steht die Erziehung innerhalb einer Gemeinschaft von jeweils etwa vierzig Pimpfen oder Hitler-Jungen in der Bannschule Ustron.

Seit Anfang April wird hier in laufenden Lehrgängen, die je 10 Tage dauerten, der junge Führernachwuchs für die Hitler-Jugend geschult. Helle luftige Räume, Sauberkeit und peinliche Ordnung geben ein Bild von der klaren Offenheit und frischen Disziplin, die den Jungen hier oft zum ersten Erlebnis einer durch nichts zu ersetzenden Kameradschaft wird. Ein Feierraum trägt die Züge stiller Sammlung und Besinnung. Manche weihevollen Morgenfeier und mancher Heimabend sind hier unvergeßlicher Eindruck geworden.

In dem zweckmäßig eingerichteten großen Unterrichtssaal sitzen die Jungen an breiten Tischen und schreiben alles das nieder, was sie an politischem oder sonstigem Wissen behalten müssen und mitnehmen wollen. Die Schulung in den Grundlagen nationalsozialistischen Gedankengutes steht im Vordergrund. Es folgt die Wehrtüchtigung mit Geländedienst und Schießausbildung am Luft- oder Kleinkalibergewehr. Sport, Spiele und Schwimmen in dem herrlich gelegenen Freischwimmbad sorgen für den körperlichen Ausgleich, dem ein großer Teil der Zeit eingeräumt ist.

Die Abende bringen Lehrfilmvorträge oder auch ein lustiges Beisammensein um den massiven Kachelofen, der dem strengen Raum in seiner breiten Wucht etwas Häusliches und Gemütliches gibt.

Natürlich wird viel gesungen, neue und alte Weisen, Kampf- und Fahrten-

lieder, Feier- und lustige Lieder. Immer sind Augen und Ohren offen; denn es gilt, das Gelernte später in einer Landeinheit oft unter schwierigsten Verhältnissen weiterzugeben. Denn das ist ja der Zweck der Schule, die Jungen so an Wissen und Können zu bereichern, daß ihr Vertrauen in die eigene Kraft und Leistung gleichzeitig mit einem gesunden Selbstbewußtsein gestärkt wird. Einen Führungsanspruch kann nur der erheben, der entsprechendes Können nachzuweisen hat. Auf dieser Grundlage erfolgt schon frühzeitig eine Auslese derjenigen, die jetzt noch eine Jungenschaft, in wenigen Jahren aber ein Fähnlein oder eine Gefolgschaft führen dürfen.

Es wäre verfehlt, Pimpfe in eine militärisch strenge Form zu zwingen. Ihr von Lebhaftigkeit sprühendes Wesen verbietet es von selbst. Es drängt im Gegenteil nach Entfaltung und lebendigem Spiel. Es sucht im vorgesetzten Führer den Kameraden, dem man „Du“ sagen und grenzenloses Vertrauen schenken kann und der dennoch durch seine Haltung allein anspornend und erziehend wirkt.

Die Ausbildung liegt in den Händen eines frontbewährten Kriegsversehrten Schulführers, der zugleich Stamm- und Jungstammführer in Ustron ist. Er hat den Auftrag, das Heim zur Bannschule umzugestalten, in bester Weise ausgeführt. Dank seiner unermüdlichen Kleinarbeit und Dank der guten Unterstützung durch die Behörden, ist hier in den Beskiden eine mustergültige Er-

ziehungseinrichtung der HJ. geschaffen worden.

Der gesamte innere Dienst wird täglich wechselnd von einem der Jungen selbst geleitet. Hier lernen sie das Unterordnen unter einen der Ihren; sei es nun beim Stubenreinigen oder beim Marsch zum nahen Gasthaus, wo die Mahlzeiten eingenommen werden: immer hat einer die Aufsicht und das Kommando, der genau so zehn oder zwölf Jahre alt ist wie die anderen alle im Glied. Selbstverständlich machen sie es dem einen nicht leicht; aber er soll sich ja durchsetzen lernen, und jeder hat den Ehrgeiz, es am besten zu tun.

Wieder im deutschen Vaterland

Rußlanddeutsche Handwerker in Ostoberschlesien angesiedelt

Das im Osten des Gaus Oberschlesien begonnene Siedlungswerk geht in immer neuen Etappen voran. Was hier fehlte, war insbesondere der deutsche Handwerker. Sie waren aus dem Reich und auch aus der Schar der hier angesiedelten Buchenlanddeutschen nur in kleiner Zahl zu gewinnen. Neben und mit dem nationalpolitischen war hier also auch ein wirtschaftspolitisches Problem von ausschlaggebender Bedeutung zu lösen.

Diese Aufgabe konnte in den letzten Wochen in beträchtlichem Maße erfüllt werden. In diesen Wochen sind nach dem Gebiet der Kreisleitung Bendsburg gegen 300 rußlanddeutsche Handwerkerfamilien aus dem Dnjepr-Gebiet gekommen, und insgesamt sollen hier etwa 500 Familien angesiedelt werden. Allein in der Stadt Bendsburg sind 120 Familien mit 600 Köpfen untergebracht. Ihre Zahl wird sich in aller nächster Zeit auf etwa 220 Familien mit rund 1100 Angehörigen erhöhen.

Die Dnjeprdeutschen, die vor über 150 Jahren, zumeist aus Ostpreußen, nach der ukrainischen Stadt Saporschje — früher Aleksandrowsk — am linken Ufer des Dnjepr gekommen waren und sich, Städte bauend und das Land bebauend, immer aber in unvermischter Sippengemeinschaft und nach eigenem Recht lebend, an dem zweitgrößten Strome Rußlands ausgebreitet hatten, gingen mit den deutschen Truppen westwärts und wurden, vor allem so weit sie Bauern waren, im Warthegau angesiedelt.

Die zehn Tage sind ein einziges nicht abreißendes Erlebnis. Da gibt es keinen Schluß und aufatmendes Bücher-in-die-Ecke-Werfen. Die Gemeinschaft läßt keinen los. Kein Schloß trennt das Eigentum des Einen von dem des Anderen, Alles steht unter dem Schutz der gemeinsamen Ehre. Einzelgänger haben in diesem Haus einer lernenden und lachenden Jugend, wo die Keime unserer Weltanschauung in die Herzen einer lebensbejahenden und gläubigen Zukunft gelegt werden, keinen Platz.

Ungern verlassen die Jungen wieder ihr Heim und ungern scheiden sie von einer Zeit, während der sie oft die Zähne zusammenbeißen mußten, während der sie aber auch die beglückende Gewißheit ihrer Jugend gerade in den harten Gesetzen der Kameradschaft und Willensformung am tiefsten empfanden. W. H. K.

Wie hilft der Betrieb Kriegsversehrten?

Lehrreiche Beispiele aus der Praxis

„Werde ich wieder arbeiten können?“ — Das ist der erste Gedanke, der unsere Kriegsversehrten bewegt. All unsere Bemühungen gelten deshalb nicht nur der Heilung der Verletzung, sondern in ganz starkem Maße dem wirtschaftlichen Wiedereinsatz des Schwerverletzten. Was hier schon in den Lazaretten getan wird, ist in letzter Zeit oft genug herausgestellt worden. Wie aber auch die Betriebe, in denen die tapferen Soldaten wieder zum vollen Bewußtsein ihrer Leistungsfähigkeit kommen sollen, hier Gutes wirken können, das ist noch nicht so sehr in Erscheinung getreten. Schon wirken in zahlreichen Betrieben Versehrtenobmänner, die sich mit ganzer Kraft ihrer Aufgabe widmen, die Versehrten in die Arbeit einzuführen, ihnen zu den notwendigen Erleichterungen, auch technischer Art, zu verhelfen und ihnen darüber hinaus aber auch den Ansporn zu geben, sich weiterzuentwickeln.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß Umschulung in einen neuen Beruf wesentlich schwieriger ist als Einschulung in die alte Tätigkeit. Das beste ist also, wenn man den Versehrten für seinen nun einmal erlernten Beruf wieder interessieren kann. Gewiß mag das im ersten Augenblick nicht immer ganz leicht erscheinen, doch häufig zeigt es sich nach einigem Nachdenken, daß kleine technische Änderungen oder Neuerungen an den Arbeitsgeräten genügen, um dem Versehrten die gewohnte Sicherheit bei der Arbeit zu geben.

Ein kaufmännischer Angestellter hatte im Feld den rechten Arm verloren. Er hing an seinem erlernten Beruf. Die Schwierigkeiten beim Umgang mit den Akten machten sich zu-

nächst sehr bemerkbar. Beim Schreiben verschoben sich die Blätter, bei der Arbeit mit Büchern traten alle möglichen Hemmnisse auf. Der Versehrtenobmann erkannte, daß ein Sachverständiger hier die nötige technische Hilfe schaffen müsse. Nach einigem Grübeln fand man ein nachahmenswertes Gerät, das sich inzwischen auch in der Praxis vorzüglich bewährte: Einen verstellbaren Briefbeschwerer mit Fußmechanismus, der aus zwei Teilen, dem Beschwerer mit Federdruckplatte und der federnden Druckfußplatte besteht, die beide durch einen Bodenzug miteinander verbunden sind. Durch Aufsetzen des Fußes auf die Fußplatte, hebt sich die Druckplatte, gleichzeitig wird die in der Druckplatte enthaltene Feder gespannt. Sobald nun das Buch, das Heft oder die Schreibseiten unter die Druckplatte gelegt sind, läßt man den Fußdruck zurückgehen. Die Feder entspannt sich und drückt die Druckplatte auf das Papier, so daß es sich beim Schreiben nicht mehr verschieben kann. Man sieht, welche Erleichterung dem Armpatierten mit der einfachsten, aber eben mit Sorgfalt und Einfühlungsvermögen erdachten technischen Hilfsmitteln verschafft werden kann. Für jeden Betrieb ist es Ehrenpflicht, alles für seine Versehrten zu tun. Natürlich bedarf es dabei in besonderem Maße des Feingefühls. So wie jeder Kriegsversehrte falsches Mitleid ablehnen wird, so auch Arbeitskrücken, die ihm nicht erlauben, seine Kräfte richtig zu entwickeln und zu einer gesunden Betätigung zu kommen. Aus unserem natürlichen Empfinden heraus können wir nur jene Hilfsmittel bejahen, die die gesunden Kräfte des Körpers zur rechten Entfaltung bringen. Dr. J.-Schw.

Kleintierhaltung wird eingeschränkt

Reichsfachwart Vetter über Einzelheiten der Neuregelung

Da in den Kreisen der Kleintierhalter und -züchter noch immer Unklarheiten über die Anwendung der Anordnung über die Kleintierhaltung vom 28. März 1944 bestehen, hielt der Reichsfachwart des Reichsnährstandes für Kleintierzucht und -haltung, Karl Vetter, in Katowitz mit Vertretern der Landesbauernschaft und der Außendienststellen sowie den Vorsitzern der örtlichen Arbeitsausschüsse für Kleintierhaltung und der Landes- und Kreisfachgruppen Ausstellungsfest und Kaninchenzüchter eine Dienstbesprechung ab.

Nach Begrüßungsworten von Landesbauernführer Eisner legte Reichsfachwart Vetter einleitend dar, daß die Kleintiere erst dadurch zu einer Bedrohung der Ernährungslage des Volkes geworden seien, daß sie nicht mehr vom absoluten Futter, das nur sie allein verwerten können, sondern mit von der für die Großtiere notwendigen Futtergrundlage leben. Diese Mißstände in der Kleintierhaltung waren vor allem unter den städtischen Kleintierhaltern zu finden, die ohne fachliche Kenntnisse und ohne die erforderlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen sich eine übermäßige Zahl von Kleintieren hielten, für die sie das Futter meist beim

Bauern auf dem Tauschwege einhandelten oder sich auf andere unrichtige Weise verschafften. Ebenso falsch verhielten sich diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe, die zwar eine Futtergrundlage haben, aber, um eine besonders große Zahl von Kleintieren aufziehen zu können, für diese das Futter den Großtieren entziehen mußten.

Reichsfachwart Vetter beschäftigte sich weiter mit dem Unterschied zwischen Züchtern und Haltern in der Anordnung. An Großgeflügel — Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner — darf bekanntlich nur ein Stück im Kalenderjahr auf den Kopf der Haushaltsangehörigen verwertet werden. Bei Kaninchen sind die Bestimmungen etwas gelockert. Für Körperbauten, Betriebe, Schulen usw., die Kleintiere halten, legt der örtliche Arbeitsausschuß die Zahl der zur Verwertung zugelassenen Tiere fest.

Nach einem Hinweis auf die strengen Strafbestimmungen für das Übertreten dieser Anordnung erklärte der Reichsfachwart, daß die nach diesen Einschränkungen verbleibende Kleintierhaltung durchaus erwünscht ist und auch gefördert wird, um die Leistungsfähigkeit der Tiere zu heben,

Ein neuer Wirkstoff, die „Auxone“

40 000 Tonnen Butter bei der Kälberzucht einzusparen

In einem großangelegten Vortrag gab der Direktor des Hygienischen Institutes der Universität Rostock, Professor Dr. Kollath, vor der medizinischen und naturforschenden Gesellschaft einen zukunftsweisenden Ueberblick über die Erkenntnisse seiner Forschertätigkeit auf dem Gebiet der menschlichen und tierischen Ernährung, machte die Öffentlichkeit mit Ergebnissen bekannt, denen im Hinblick auf die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes vielleicht einmal große Bedeutung zukommt.

Wo finden sich „Auxone“?

Kollath studierte das Wesen des normalen Körpers in seiner Abhängigkeit von der Zusammensetzung der Nahrung und fand, daß in der Pflanzenkost neben den Vitaminen noch andere Spuren-Stoffe gebildet werden, die den Vitaminen übergeordnet sind. Sie sind notwendig für die Zellteilung und dienen in der Jugend dem Wachstum, bei Erwachsenen der Zellerneuerung. Für diese chemisch noch nicht definierten Spurenstoffe schlägt er den Namen „Auxone“ vor, um ihre Ähnlichkeit und Verschiedenheit von den pflanzlichen Auxonen und den Vitaminen zu kennzeichnen.

Langjährige Versuche an Ratten ergaben, daß es auch an Axonenmangel beruhende Krankheitsvorgänge gibt, die durchaus andersgeartet sind als die durch Vitaminmangel hervorgerufenen. Sie sind unheilbar. Alle diese Krankheiten beruhen neben mangelhaftem Zellersatz auf Störungen des Zellstoffwechsels.

Die Auxone sind vor allem in den Getreidekeimen, in Körnern, Früchten, Gemüse, Milch und Hefe nachzuweisen. Beim Hafer befinden sie sich im ganzen Korn. Sie vertragen trockene Hitze bis zu 160 Grad. Soweit sich bisher übersehen läßt, verlieren sie sich bei der mechanischen Verfeinerung.

Versuch auf mecklenburgischen Gütern.

Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich für unsere Ernährung wesentliche

Forderungen. Es kommt darauf an, die in den Keimen enthaltenen Wuchsstoffe möglichst vollständig der Ernährung zuzuführen. Dazu ist nach Kollath vor allem eine Reform der Mehllagerung und -bereitung erforderlich. Die Wuchsstoffe bleiben durch eine einfach durchzuführende Erhitzung des Korns erhalten. Da bei der Brotherstellung ein bestimmter Auxone-Verlust eintritt, ist Brei eine vollwertigere Kost als Brot. Es hat sich herausgestellt, daß die Zahnfäule sich vornehmlich bei den viel Brot essenden Völkern bemerkbar macht, während sie bei den Breiessern weniger in Erscheinung tritt.

Bei der Untersuchung der Milch auf Auxone kam Kollath zu überraschenden Ergebnissen: In Buttermilch sind sie in reichstem Maße enthalten. Fütterungsversuche an Kälbern auf mecklenburgischen Gütern, die mit Unterstützung des Getreidewirtschaftsverbandes mit dem Ziel unternommen wurden, Vollmilch und damit Butter für die menschliche Ernährung einzusparen, und die in diesen Tagen ihren Abschluß gefunden haben, hatten einen vollen Erfolg. Um die für die Kälberzucht notwendige Menge Vollmilch pro Kalb festzustellen, erhielten die Versuchstiere in den ersten vier Wochen 140 Liter Vollmilch, in den nächsten vier Wochen nur 50 Liter und dann täglich 8 bis 10 Liter Magermilch. Dazu wurden ihnen ein bis drei Pfund Hafererschrot gegeben. Die Entwicklung an Wachstum, Aussehen und Gewicht übertraf noch die der auf die übliche Weise in einem Kontrollversuch ernährten Kälber.

Demnach lassen sich mit der neuen Methode 260 Liter Vollmilch je Kalb bzw. 10 Kilogramm Butter einsparen. Auf die mecklenburgische Kälberaufzucht im Jahr umgerechnet, macht das 1200 Tonnen Butter, für das gesamte Reichsgebiet 40 000 Tonnen — eine Menge, die die Fettkühe schließen würde. Es wird von Interesse sein, die weitere Entwicklung der so ernährten Kühe und ihre Milchleistung zu beobachten. v. d.

Der Rundfunk am 18. Juli

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Botanik: Das Kornfeld. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.45—15: Allerlei von 2—3. 15—16: Klänge aus der Welt der Oper. 16—17: Unterhaltungs-Spiel. 17.15 bis 18.30: Kurzweil am Nachmittag. 18.30 bis 19: Der Zeitpiegel. 19—19.15: Wir raten mit Musik. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Mödler-Tänze von Beethoven. Klavierkonzert Cis-Moll von Ferdinand Ries, Solist: Gerhard Puchelt. 21—22: Melodien aus Oper und Konzert.

Wann wird verdunkelt? Von Dienstag um 21.55 Uhr bis Mittwoch um 4.30 Uhr.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Unter dem Schweinebestand der nachstehenden Tierbesitzer Gustav Kowala in Nierodzim 62, Josef Biegon, Groß-Gurek 12, Amalie Cylok (Paul Walczek) in Klein-Gurek 46, Michael Krzus Nr. 12, Franz Apel und Johann Moskala in Groß-Gurek 176, Alois Silch in Wislitz 20, Anna Broda, Baumgarten 160 und Johann Mitrenga in Punzau 58, ist der Ausbruch der ansteckenden Schweineleishämie amtserärztlich festgestellt worden. Auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1900 (RGBl. S. 515) in Verbindung mit der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Reichsministers des Innern vom 2. 5. 1941 (RMBl. V. S. 821) ordne ich folgendes an: Die Gemeinden Nierodzim, Klein-Gurek und Wislitz bilden Sperrbezirke. Für diese Sperrbezirke und die oben genannten Viehseuchen-Gehöfte gelten die Anordnungen der §§ 253, 267 und 269 der BAvg in der Fassung der Verordnung vom 22. 4. 1940 (RGBl. I S. 724). Teschen, den 13. Juli 1944. Der Landrat.

Aus Arbeit und Wirtschaft

Schweizer Selbstversorgung nach dem Kriege

Im Laufe des Krieges vollzog sich bekanntlich eine außerordentliche Umstellung der Schweizer Landwirtschaft von der Viehwirtschaft zum Ackerbau hin, weil man in der Schweiz von der Sorge erfüllt war, auf dem zur Gewinnheit gewordenen Wege der Einfuhr von nicht viel weniger als der Hälfte des Lebensmittelbedarfs die Ernährung der Bevölkerung nicht genügend sichern zu können. Die Erfolge der Umstellung sind außerordentlich bedeutend. Von 1938 bis 1943 wurde die Ackerfläche von 185 000 ha auf 352 000 ha ausgedehnt. Entsprechend stiegen die Ernteegebnisse. Die Kartoffelernte, die vor Kriegsausbruch etwa 800 000 t erreichte, belief sich 1943 auf 1,8 Mill. t, die Gemüserzeugung wuchs von 250 000 t auf 600 000 t. Die Brotgetreideerzeugung blieb zwar immer noch beträchtlich hinter dem Bedarf zurück, aber aus der Ernte von 1943 wurden doch 170 000 t abgeliefert gegenüber 52 000 t im Durchschnitt der Jahre 1917/19. Diese Ergebnisse wurden auf Kosten eines erheblichen Rückganges der Erzeugung von Vieh, Fleisch und Milch-erzeugnissen erzielt, deren Umfang auf das Maß des eigenen Bedarfs zurück-sank. Die Umstellung wurde zwar durch bedeutende wirtschaftliche Zugeständnisse in der Preisgestaltung und durch die Zuweisung billiger dienstverpflichteter Arbeitskräfte von Bundeswegen erleich-tert, aber doch vor allem durch die Opferwilligkeit und die Mehrarbeit der Schweizer Bauern ermöglicht. Die verbleibenden Ernährungslücken konnten durch Zufuhren aus dem Ausland nur mit Hilfe der zu diesem Zwecke errich-teten eigenen Handelsflotte unter oft schwierigen diplomatischen Verhandlun-gen einigermaßen aufgefüllt werden.

Die Schweizer Landwirtschaft erhebt nun die wohl verständliche Forderung, nach dem Kriege nicht um das Ergebnis ihrer mühsamen und kostspieligen Umstel-lung gebracht zu werden. Indem sich die Grenzen der Schweiz wieder, wie vor dem Kriege, der preisunterbietenden Einfuhr der agrarischen Ausfuhrländer öffnen. Sie verlangt die alsbaldige ver-fassungsmäßige Sicherstellung ihrer durch die Umstellung veränderten Le-bensbedingungen zwecks Aufrechterhal-tung ihrer Wirtschaftlichkeit auf der neuen Grundlage. Dies Verlangen stößt auf Widerspruch aus den Kreisen der übrigen Wirtschaftszweige, welche be-fürchten, daß die für das Gleichgewicht der Schweizer Wirtschaft unentbehrliche Warenausfuhr durch eine einseitig den Schutz der landwirtschaftlichen Inter-essen verfolgende Außenhandelspolitik gefährdet wird. Der Schweizer Bundes-rat weicht, wie unter den obwaltenden Umständen kaum anders zu erwarten, einer endgültigen Festlegung auf den einen oder anderen Standpunkt aus, und schlägt zunächst eine Verlängerung der ihm für die Kriegsdauer erteilten Voll-machten zur Förderung der Landwirt-schaft um einige Jahre vor, bis sich die

„Weltwirtschaft“ wieder „normalisiert“ haben werde. Bemerkenswert ist es, daß heute in der Schweiz Stimmen die Frage aufzuwerfen wagen, ob die Schweiz denn nach dem Kriege überhaupt noch in der Lage sein werde, ihre Handels- und Wirtschafts-politik anders als im Zusammenwirken mit den übrigen Ländern des europäi-schen Großwirtschaftsraumes zu treiben, und anzudeuten, das Versorgungsproblem, der Schweiz einmal unter dem Gesichtspunkte einer gemeinsamen europäischen Großpolitik anzusehen und zu klären. Es kann kaum bezweifelt wer-den, daß bei einer Beschreitung dieses Weges sowohl die Landwirtschaft wie Handel und Industrie der Schweiz ihre Rechnung besser finden würden, als es in der Enge eines Kleinstaates von wenig mehr als 4 Mill. Einwohnern möglich ist, dessen wirtschaftliche Selbstbestimmungs-freiheit doch letzten Endes nur von dem guten Willen seiner Nachbarn lebt.

Beachtliche Ernte im GG zu erwarten

Kurz vor Beginn der Ernte fand in Radom eine Tagung der Kreislandwirte statt. Dabei konnte festgestellt werden, daß der gegenwärtige Stand der Kultu-ren berechtigte Hoffnungen auf eine be-achtliche Ernte zuläßt. Alle Maßnahmen sind getroffen, nach Beginn der Ernte diese sofort zu erfassen. Um bei den einzelnen Produkten, besonders bei Obst und Gemüse, die Verluste zu ver-ringern und die Nahrungsgüter auf dem raschesten Wege vom Erzeuger nach den Verbrauchsplätzen zu bringen, werden in diesem Jahre neue Wege versucht. Auch

die Milcherfassung, die im Distrikt Ra-dom noch nicht befriedigend konnte, soll gesteigert werden, um die Fettversorgung zu sichern. Es ist die Bildung von Lie-fergemeinschaften vorgesehen. Sie ha-ben die Aufgabe, die Molkereien bei der Erfassung der Milch zu unterstützen und die Milch beim Kleinverzeuher zu sam-meln. Für die spätere Zeit ist vorge-sehen, daß die Liefergemeinschaften als Lieferanten und Träger der Molkerei-genossenschaften auftreten. Bei Erfolg soll dieses System auch bei der Erfassung anderer Agrarprodukte eingesetzt werden.

Straßenbahnen als Lastzugschlepper

In letzter Zeit sehen wir, daß auch die Straßenbahn dem Güterverkehr gute Dienste zu leisten vermag. Straßenbahn-triebwagen mit angehängten Lastkraft-wagen oder Lastkraftwagenanhängern bil-den Schleppzüge und helfen erfolgreich mit, das Gütertransportwesen unserer Städte zu fördern und flüssiger zu ge-stalten.

Damit ist eine Aktion fortgeführt, die bisher schon zum Ziele hatte, den Trans-portraum der Straßenverkehrsmit-tel, insbesondere der Kraftfahrzeuge, voll auszunutzen, und die nun ihre folge-richtige Ergänzung durch einen Erlaß des Führers vom 13. Juli 1944 findet, der den Reichsverkehrsminister ermächtigt hat, alle zivilen Straßenverkehrsmittel zum Einsatz heranzuziehen und die Verteilung der Kraftstoffe und Reifen im Straßenverkehr zu lenken.

Es ist selbstverständlich, daß im Kriege die Sonderinteressen Einzelner zurück-gestellt werden müssen. Auch auf dem Gebiet des Transportwesens müssen alle Mittel und Kräfte im Interesse der Ge-samtheit eingesetzt werden. Die diesem Ziel dienenden neuen Maßnahmen wer-den sicherlich von der Wirtschaft und allen am Straßenverkehr Beteiligten hilfsbereit und verständnisvoll unter-stützt werden.

Höchstentgelte für das Klavierstimmen

Für die Mitglieder der Fachschaft Klavierstimmer hat der Preiskommissar Höchstentgelte genehmigt, die dem Auf-traggeber vor Beginn der Arbeit bekannt zu geben sind. Danach dürfen für das einfache Stimmen eines Klaviers, Spinetts oder Clavichords höchstens 6.— RM., eines Flügels oder Cembalos höchstens 7.— RM. berechnet werden. Ein Zeitauf-wand von einer halben Stunde für An-und Abmarsch ist damit abgegolten. Für längere Wege darf ein Stundensatz von 2.— RM. berechnet werden. Stehen ver-stimmte Instrumente bis zu einem Ton unter Kamerton, so müssen sie „hoch-gezogen“ (gezwickelt) werden. Dafür dür-fen einschließlich der Nachstimmung bei einem Flügel 14 bis 18 RM., bei Pianos 12—16 RM. berechnet werden. Bei Stimm-Abonnement-Verträgen, die min-destens 2 Stimmungen im Jahr voraus-setzen, muß ein Nachlaß von 20 vH. ge-währt werden. Für das Reinigen der In-strumente dürfen 4.— RM. je Stunde be-rechnet werden. Klavierstimmer, die bi-her geringere Entgelte gefordert haben, dürfen künftig die genannten Höchstent-gelte berechnen. Auch für das Aufziehen und Nachziehen einzelner Saiten hat der Preiskommissar Höchstentgelte festgesetzt. Fahrgelder sind in tatsächlicher Höhe zu erstatten. (Mitteilungsblatt d. Preiskom-missars Nr. 28 v. 10. 7. 44.)

Sportecke der OSZ

Germania gefiel in Oels

7:1-Sieg über eine Auswahl

Der oberschlesische Meister Germania Königshütte folgte am Sonntag einer Ein-ladung nach Oels, um dort gegen eine aus vier Vereinen zusammengestellte Aus-wahl eine Werbespiel auszutragen. Das Oelser Stadion hat schon lange nicht mehr einen Besuch von 2500 Zuschauern aufzuweisen gehabt. Der Meister führte ein technisch hervorragendes und auch erfolgreiches Spiel vor. Die sieben er-zielten Tore haben dabei weniger zu sagen, als die Erfüllung des Werbe-zweckes. Pionier war der erfolgreichste Schütze mit vier Treffern. Die übrigen schossen Pohopin, Schatten und Wie-czorek.

Am Sonntag fährt Germania nach Des-sau, um dort gegen Dessau 05, den mehrmaligen Mitte-Meister, zu spielen. G. J.

TuS Lipine —

TuS Friedenshütte 6:0

Die Lipiner sind zweifellos hoher Fa-vorit in den Spielen um den Kreis-besten von Kattowitz. Am Sonntag fertigt sie TuS Friedenshütte in über-lebener Manier ab, obwohl sie gerade nicht die beste Besetzung zur Stelle hat-ten. Technisch und im Zusammenspiel waren sie den Friedenshütern klar über-legen.

Neuer ko-Sieg von Seidler

Was dem Deutschen Halbschwergewichtmeister Richard Vogt (Hamburg) nicht gelang, dürfte dem schlackstarken Berliner Heinz Seidler am Sonntagnach-mittag in der Dietrich-Eckart-Bühne des Reichssportfeldes, als der den harten und

Deutschlands Sport der Schrittmacher

Stellv. Reichssportführer Arno Breit-meyer in den Niederlanden

Der stellvertretende Reichssportführer, Arno Breitmeyer, der dieser Tage den Niederlanden einen kurzen Besuch ab-stattete, sprach bei dieser Gelegenheit in Den Haag über die Grundsätze, nach denen das europäische Sportleben im fünften Kriegsjahre und auch in Zukunft ausgerichtet wird. In seinen Ausführun-gen ging Arno Breitmeyer auf die Zu-sammenhänge zwischen dem nationa-len und internationalen Sportleben ein, und dazu führte er — nach einem Be-richt der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden“ — im einzelnen folgendes aus:

Die Frage, warum im fünften Kriegs-jahr immer noch der Sport gepflegt werde, beantwortete der Reichssport-führer mit dem Hinweis, daß nach dem Willen des Führers der Sport nach Möglichkeit auf normale Weise durchge-führt werden soll. Vor allem müsse das Sportleben selbständig und frei bleiben,

routinierten Niederländer van Loon bei den im Rahmen der Truppenbetreuung durchgeführten Boxkämpfen vor gutem Besuch wenige Sekunden vor Ab-lauf der 10 Runden doch noch durch k. o. bezwang. van Loon erlitt in der 4. Runde eine Verletzung über dem Auge, wollte darauf in der 6. Runde auf-geben, hielt sich aber doch noch bis zur 10. und letzten Runde, in der Seidler al-les auf eine Karte setzte und nach einer Serie wuchtigster Haken auf Kopf und Körper schließlich den entschei-denden Sieg errang.

Germania — Gehörlosen SV

Nachdem der eine Endspielteilnehmer um den Kreisbesten von Königshütte in den Bergknappen bereits feststeht, wird am morgigen Mittwoch um 18.15 in der Redenkapfbahn der andere Teilnehmer ermittelt. Germania geht als hoher Favorit in das Spiel, aber die Gehörlosen besitzen auch einige Kräfte, die dem Meister manches abverlangen werden.

Vom Tschammer-Pokal

Im Tschammer-Pokalwettbewerb des Generalgouvernements fielen in einem Vier-Turnier in Warschau die ersten Entscheidungen. Hierbei qualifizierten sich Zel, Praga, Warschau, und der GG-Meister LSV Mölders Krakau für das Endspiel. Die Krakauer Flieger hatten es nicht leicht, errangen aber mit 3:2, (2:2)-Toren schließlich einen knap-pen Erfolg. Auch der Kampf um den dritten und vierten Platz endete mit 3:2, und zwar zu Gunsten der DTSG Toma-schow gegen die SG Lublin. Vorher hatte Krakau die Elf von Tomaszow mit 8:1 und Zel Praga Warschau die SG Lublin mit 3:0 bezwungen.

denn der Sport sei ja für Millionen von Menschen eine neue Lebensform gewor-den, an der nicht mehr gerüttelt wer-den dürfe. Für die Zukunft müsse ein enger internationaler Sportkontakt ge-fordert werden, der bestehende Schwierigkeiten mit überbrücken helfe. Abschließend erinnerte der Reichssport-führer noch an die olympische Idee, der natürlich jedes Land und somit auch Deutschland entsprechend dem Ideal des Gründers treu bleibe.

Als Sprecher der Vertreter des nieder-ländischen Sportlebens, die dem Vortrag beiwohnten, fand der Generalsekretär für Erziehung, Wissenschaft und Kultur-schutz, Prof. van Dam, Worte des Dankes für die Unterstützung, die dem nieder-ländischen Sport durch alle zuständigen deutschen Stellen zuteil wird, wobei er noch besonders unterstrich, daß dadurch sehr günstige Ergebnisse im niederlän-dischen Sport erzielt werden konnten und daß man sogar in diesem fünften Kriegsjahr in den Niederlanden von einem nahezu normalen Sportbetrieb sprechen könne.

Auch in diesem Falle ist wieder zu er-kennen, daß Deutschland auch inmitten der Kriegszeit weiterhin mit Erfolg als Schrittmacher der internationalen Zu-sammenarbeit im Sport wirkt.

Stellenangebote (männl.)

1. Ingenieur als Geschäftsführer f. uns. Wirtschaftsgruppe Eisen und Metall. 2. Wirtschaftsjuristen. 3. Textilkaufrat als Sachbearbeiter f. unsere Wirtschaftsgruppe Textilien. 4. Sekretärin, Stenotypistin für unsere Hauptge-schäftsführung, Wirtschaftsgrup-pen und die Außenstelle Tschenschau. 5. Technische und nicht-technische Sachbearbeiter für die verschiedensten Aufgabengebiete. 6. Boten- und Hausmeister, mögl. mit polnischen Sprachkenntnissen. Neben dem Gehalt wird eine Be-schäftigungvergütung gewährt. Bewerbungen sind an die Haupt-gruppe Gewerbliche Wirtschaft u. Verkehr in Radom, Reichsstr. 58 zu richten.

Kürschnergehilfen, tüchtig, auch Kriegsversehrten, für sofort ges. Georg Slania, Kürschnermeister, (8a) Kreuzburg OS, Ring 39.

Hochbautechniker und Poliere mit gut. Fachkenntn. (Kriegsversehrte bevorzugt), für Innen- u. Außen-dienst gesucht mit Le-benslauf, Lichtbild u. Gehaltsfor-derung, sich zu senden an die Grundstücks-Gesellschaft für die Provinz Oberschl. m. b. H., Kat-towitz, Bahnhofstraße 17.

Einkäufer zur Unterstützung des Einkaufsführers ges. Erfahrungen in der Materialbeschaffung für Flugzeugbau erwünscht. Geford. w. selbständ. u. verantwortungs-bewußte Arbeiten. Geboten wird Dauerstellung u. Wohn. Angeb. u. Ang. des frühest. Antrittstermins u. Gehaltsf. an WK 733 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Jo-hannesstraße 12.

Wachschutzeule werden ständig v. groß. oberles. Bergbauunter-nehmen ges. Bewerb. m. Lebens-lauf u. Zeugnisabschr. u. WK 253 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Buchhaltungskräfte Schreibkräfte, Kraft für Sozialbüro v. oberchl. Stahlindustrie ges. Bewerb. m. den übl. Unterlagen unter WK 733 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Kenn-Nr. A 4276. 4. Oberschl. Werk d. weiterverarbeitenden In-dustrie sucht für die Dreherlei-Werkstätten geeignet. Fachmann als Werkmeister. Bewerb. unter WK 738 an das OS. Werbebüro Kattowitz, Johannesstraße 12.

4347/44. 2. Bauteile, auch Ver-sehrte, mit guter Handschrift und Plankenntnissen für Betonwaren-werk in Sosnowitz und Lazi ges. Können nach Einarbeitung Be-triebsleiter werden. Handschriftl. Ellangebote erbeten unter 0521 V. Personal-Office für die hauptsäch-lich aus fremdvölkischen Arbeitskräften bestehende Gefolgschaft, v. oberchl. Industrieunternehmen per sof. od. spät. ges. Angeb. erb. unt. G. L. 1186 an Ann.-Exped. Carl Gabler GmbH, Leipzig C 1, Europahaus.

Buchhalterische erfahrene Kraft m. poln. Sprachkenntnissen, welche mögl. bereits Erfahrungen mit Veranlagungsgeschäften hat, für Beitragsveranlagung und Beitrags-buchhaltung v. groß. Wirtschafts-organisation im Generalgouverne-ment gesucht. Vergütung erfolgt nach den i. Generalgouvernement bestehenden besonderen Bestim-mungen. Bewerbungen mit hand-geschriebenem Lebenslauf, Licht-bild und Zeugnisabschriften sind zu richten an den Bevollmächtigten des Generalgouvernements, W 35, Standardenstr. 14 zu „L 205“.

Geeignete deutsche Kräfte (auch ältere) für Wachschutz vom groß. oberschles. Industrieunternehmen gesucht. Bewerb. unt. WS 540 an OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Wachmänner für Oberschl. ges. Es kommen auch ältere, unbe-scholtene Männer in Frage. Al-ters-u. Invalidenrentner, soweit sie noch rüstig und bereit sind, ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen. Antritt nach Vereinbarung. Kurzer Lebenslauf erbeten an: Wach-Gesellschaft für Schlesien m. b. H., Breslau 5, Museumpl. 4.

424/44. Ingenieur zur Vertretung des Oberingen. mögl. mit Kennn. u. prakt. Erfahrungen im Dampf-maschinenbau für sof. von groß. Maschinenfabrik Oberschl. ges. Werkswohn. kann evtl. zur Ver-fügung gestellt werden. Bewerb. mit Lebenslauf, Lichtbild u. Gehalts-angabe, unterlag. erb. unt. WK 334 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Nahrungsmittelchemiker sowie La-boranten(in) in aussichtsreiche Po-sition v. Fabrikbetrieb nach Ober-schl. ges. (evtl. Kriegsversehrte). Ansohn. unter Akt. 1274 an Ala, Stuttgart, Friedrichstraße 20.

Gerätemagazinverwalter mit um-fassenden Kenntnissen eines Bau-stellenmagazins mit guter Hand-schrift nach dem Osten gesucht. Ang. von tücht., zuverläss. Kräf-ten mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. u. WK 747 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Korrespondent, selbstständiger, mit Stahlkenntnissen für sof. von ost-oberschles. Hüttenwerk gesucht. Unterkunft u. Kasinoverpflegung wird gestellt. Bewerb. mit Lebens-lauf, Lichtbild u. Gehaltsangabe, unterlag. u. WK 676 an OS. Werbebüro, Katt., Johannesstr. 12.

Wachleiter (gedient. Unteroff., auch Kriegsversehrte) für die Führung des Wachschutzes eines mittl. In-dustrieunternehm. in Oberschl. (Beskidenhöhe) zum sofort. Antr. ges. Ang. unt. WK 772 an das OS. Werbebüro, Katt., Johannesstr. 12.

Tüchtiger Sanitäter von oberchl. Großbetrieb zum baldigen Antritt gesucht. Ausführl. Bewerbungen erbeten unter 0534 V.

Wachmänner bis zu 65 J. für den Wachschutzdienst in Schles., Su-tengau, Gen.-Gov. ges. Für Unterf. Verpf. u. Uniformierung gesorgt. Militär-Entlass., Leichtvers., rüstige Rentner, un-be-scholt. Deutsche senden ihren Lebenslauf, Lichtbild u. Ang. des Eintrittstages an Ostschlesischen Wachdienst, Bielitz OS.

Wachschutzeule, der evtl. auch die Leit. des Wachschutzes über-nehmen könnte, von chem. Be-trieb in Ostobersch. ges. Polnisch-kenntn. erwünscht, jed. n. Bedin-gung. Bewerb. mit Luftkriegser-fahrung. reich. Angeb. mit den übl. Unterlagen, u. WK 771 an das OS. Werbebüro, Katt., Johannesstr. 12.

Kenn-Nr. 4276/44. Auf sofort und auch später suchen wir nachste-hende Kräfte: 4 Schachtmeister für Baggerkippen, 6 Dampflok-motivführ., 4 Schlosser, 2 Schmie-de, 1 Dampfhammerführer, 4 Zim-merer, 4 Maurer, 2 Betonpoliere, 10 Betonfacharbeiter, 30 Tiefbau-arbeiter, 1 Bulldozerführer, 1 Lanz, 55 PS. 1 Maschinisten für Elektro-kompressor, 1 Oberschachtmeister. Bewerb. erb. unt. WK 710 an OS. Werbebüro, Katt., Johannesstr. 12.

Sachbearbeiter für selbständ. Be-arbeitung von Kontingenten von Werk der chemischen Industrie ges. Bewerb. müssen Verhandlun-gen führen können u. im Schrift-verkehr gut bewandert sein. Fach-kenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich, da Einarbeitung mögl. ist. Ang. mit Lichtbild, Lebens-l., u. Zeugnisabschr. Nr. OH 6666 (unbedingt anzugeben) erbet. an: Werbegesellsch. H. L. Risse K. G. Berlin W 8, Unter d. Linden 43/45.

1 Kassierer(in) für die Kasse eines mittl. Betriebes in entwicklungs-fähige Dauerstellung ges. Angeb. u. B. S. 10743 an Ala, Breslau 1.

Luftschutz- und Wachschutzeule (mögl. mit den gesetzl. Bestim-mungen bereit) vertraut, für Ge-räteleger gesucht. Eintritt sof. od. spät. Bezählung nach TOA. Ellangebote mit den übl. Unterlagen erbeten unter 0533 V.

Wachschutzeule, tüchtig, der gleichzeitig die Leitung des Werk-luftsches und des Verkeufes über-nehmen kann, v. groß. Maschinenfabrik Oberschl. zum baldigen Antritt gesucht. Kriegs-versehrte Offiziere werden bevor-zugt. Angeb. mit den übl. Bewer-bungsunterlagen erb. unt. 0530 V. Klavierbau-Lerning sof. gesucht. Meldung bei Klavierbaumeister Alfred Himpe, Kattowitz, Moll-witzstraße 3, Wohnung 5.

Hausmeisterposten sofort mit Zen-tralheizungsbetrieb. Kattowitz zu vergeben. Wohnungsaussch. Ange-bote erbeten unter 4945 G.

Stellenangebote (weibl.)

Stenotypistinnen u. weibl. Büro-hilfskräfte, auch Anfängerinnen, mögl. mit Kennn. in Kurzschrift u. Schreibmaschine, zum sofortig. od. spät. Eintritt ges. Handschriftl. Bewerb. mit Lebenslauf u. Zeug-nisabschriften erb. an: Siemens-Schuckertwerke Akt. Ges. Techn. Büro Kattowitz, Straße der SA 50, Personalabteilung.

Leitende, weibliche Kraft für die Arbeitsvorbereitung. Betriebstech-niker mit guter allgemeiner Bil-dung i. Maschinenbau. Direktions-sekretärin, selbständ. Korrespon-dentin, zuverläss. Kraft, von mittl. Industriewerk der Eisen- u. Holz-verarbeitung in Ost-Oberschl. sof. ges. Für Wohnung u. Verpflegung wird gesorgt. Ausführl. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Licht-bild erbeten unter 0497 V.

Für meine Verwaltung suche ich mehrere weibl. Büroangestellte. Kenntnisse in Schreibmaschine u. Stenografie sind erwünscht, je-doch nicht Bedingung. Bezahlung erfolgt nach der TOA. Peterswald hat 10 000 Einwohner und liegt in unmittelbarer Nähe von Mährisch-Ostau, das mit der Straßenbahn in kurzer Zeit zu erreichen ist. Der Bürgermeister Peterswald, Kreis Teschen.

Bürobotin ab sofort gesucht. Vor-zustellen selbständ. Organisation Kattowitz, Friedrichplatz 4.

Zimmermädchen, tüchtig, sowie ein Küchenmädchen zum bald Antritt gesucht. Fahrgeld wird vergütet. Hotel Deutsches Haus, Bad Elster. Fräulein f. Stenografie u. Schreib-maschine, a. auch Anfängerin, ge-sucht. Eintritt sofort. Bezahlung nach TOA. Ellangebote mit den üblichen Unterlagen, erb. u. 0531 V.

Kochfrauen u. Kantinenverkaufer-kräfte werden für ein Geräteleger gesucht. Eintritt sofort od. später. Bezahlung nach TOA. Ellangebote mit den übl. Unterlag. u. 0532 V.

Stellengesuche (männl.)

Fachmann sucht ab sofort einen selbständigen Posten als Kantinen-leiter od. Uebernahme einer Kan-tine, evtl. Lagerführung. Angeb. erbeten unter 0491 V.

Organisator, zielbewußt, energisch, mit prakt. Blick, bewährten Organi-sationstalent und Befähigung zur Menschenführung, geschickt im Umgang m. Behörden usw., zu-letzt 2 J. Dienststellenleiter in der Ukraine mit vielen Nebenbetr., fremdvölk. Personal, sucht über-durchschnittl. Aufgabengebiet als Oberlagerleiter u. umfangreichen Ausländerlagern. Neuerrichtungs-objekte und Schienen bevorzugt. Angebote erbeten unter 0525 V.

Stellengesuche (weibl.)

Techn. Zeichnerin sucht Stellung zur weiteren Fortbildung. Angeb. erbeten unter 4942 G.

Absolventin d. höh. Handelsschule, 7 Kl. Oberschule, sucht entspr. Posten. Bevorz. als Assistenz-stell. in der Wirtschaftsprüfung etc. Angebote erbeten unter 4958 G.

Köchin, 42 J., selbständ. arbeitend, sucht Stellung mögl. in Lager- od. Werkküche. Angeb. unt. WK 759 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Kaufgesuche

Damen-Fahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter K 820 an die OSZ Königshütte.

Industrie-Kaufmann, gelernt. u. er-fahrt, Jahrgang 93, sucht Ver-trauensstelle. Wohnort am Ort od. Nähe erwünscht. Ang. erb. unt. WK 735 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Kaufmännischer Direktor der me-tallverarbeitenden Industrie mit umfassenden Erfahrungen und Kenntnissen in modernen Reson-ningswesen, Einkauf, Rohstoff-fragen, Verkauf und Verwaltung sowie langjähriger Praxis in lei-tenden Stellungen im In- u. Aus-land wird in naher Zukunft frei. Bevorzugt wird neues verantwort-l. Arbeitsgebiet in Nieder- od. Oberschl. angestrebt. Ang. erb. unt. B. S. 10713 an Ala, Breslau 1.

Deutscher Kaufmann mit umfass. Allgemeinkenntn., guter Gefolgschaftsführer u. Organisator, poln. Sprachkenntn., seit 4 J. im GG. Südrubland tätig, sucht leit. Stell. als Geschäftsführer, Einkauf, Betriebsversorg., Lagerführer od. Treuhänder. GG., Wartheland, OS. u. Westgebiete bevorzugt. Ell-ang. unt. WK 775 an OS. Werbe-büro, Kattowitz, Johannesstr. 12.

Langjähriger Buchhaltungsleiter, Oberb. u. J. d. alt. erst. Werkst., sucht per 1. 9. neuen Wirkungs-kreis. Angebote erbeten u. 4960 G.

Kaufm. Buchhalter, bilanzsicher, sucht Stellung ab 15. 10. in Katt. od. Umgebung. Ang. unt. 4935 G.

Angestellter, langj. Anzeig.-Vertre-ter, 42 J., sucht ab 1. 10. Stell. in Verlag bei Behörde, W. od. R.-Be-trieb, Außendienst bevorz. Frei-gabe erfolgt. Ang. unter WK 767 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Elektro-Monteur mit Reifeprüfung u. techn. Schule 3 J. im groß. Rüstungsbetrieb tätig, gewissen-schaftl. verantwortungsvollen Pos-ten. Angebote an Hans Nord, Jaworzno, Krakauer Straße 226.

Pens., 60 J., langjähriger Verwal-tungsbeamter aus der Industrie, der sich einem Privatunterneh-men zur Verfügung Freigabe ist erfolgt. Angeb. u. WK 773 an OS. Werbebüro, Katt., Johannesstr. 12.

66jähriger sucht Stellung als Haus-meister mit Wohnung. Angebote erbeten unter 4981 G.

Stellengesuche (weibl.)

Techn. Zeichnerin sucht Stellung zur weiteren Fortbildung. Angeb. erbeten unter 4942 G.

Absolventin d. höh. Handelsschule, 7 Kl. Oberschule, sucht entspr. Posten. Bevorz. als Assistenz-stell. in der Wirtschaftsprüfung etc. Angebote erbeten unter 4958 G.

Köchin, 42 J., selbständ. arbeitend, sucht Stellung mögl. in Lager- od. Werkküche. Angeb. unt. WK 759 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Kaufgesuche

Damen-Fahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter K 820 an die OSZ Königshütte.

Techn. Zeichnerin sucht Stellung zur weiteren Fortbildung. Angeb. erbeten unter 4942 G.

Absolventin d. höh. Handelsschule, 7 Kl. Oberschule, sucht entspr. Posten. Bevorz. als Assistenz-stell. in der Wirtschaftsprüfung etc. Angebote erbeten unter 4958 G.

Köchin, 42 J., selbständ. arbeitend, sucht Stellung mögl. in Lager- od. Werkküche. Angeb. unt. WK 759 an das OS. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Kaufgesuche

Damen-Fahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter K 820 an die OSZ Königshütte.

Motorrad, 200 ccm, zu kaufen ges. Angebote erbeten unter 4970 G.

Artill.-Säbel, R. 170, zu kauf. od. tausch. ges. Ang. an Paul Wittich, Kattowitz, Holteistraße 29.

Konzert-Gelge durch Kauf oder Tausch gesucht. Angebote unter T 724 an die OSZ Teschen.

Militär-Regenmantel oder Umhang od. Ledermantel v. kriegsversehrte Offizier zu kauf. ges. Angeb. an E. Hedwa, Königshütte, Katto-witzstraße 24.

100 ccm Nadelschnittholz Kle. Fle. Tan., 40 mm stark, mögl. 18. 25 u. 27 cm breit in allen Längen ges. Kurt Ritschewald, Stahlmattstr. 7.

1-PS-Motor u. Klein-Schweiß-brenner zu kauf. od. gegen Werk-zeuge, evtl. andere Gegenstände zu tauschen ges. Ang. u. 0535 V.

Stellengesuche (männl.)

Fachmann sucht ab sofort einen selbständigen Posten als Kantinen-leiter od. Uebernahme einer Kan-tine, evtl. Lagerführung. Angeb. erbeten unter 0491 V.

Organisator, zielbewußt, energisch, mit prakt. Blick, bewährten Organi-sationstalent und Befähigung zur Menschenführung, geschickt im Umgang m. Behörden usw., zu-letzt 2 J. Dienststellenleiter in der Ukraine mit vielen Nebenbetr., fremdvölk. Personal, sucht über-durchschnittl. Aufgabengebiet als Oberlagerleiter u. umfangreichen Ausländerlagern. Neuerrichtungs-objekte und Schienen bevorzugt. Angebote erbeten unter 0525 V.

Tauschgesuche

20 gr. Bände Meyers Konversationslexikon, s. g. erh. geg. guterh. Damen-Fahrrad. Angeb. unt. K 802 OSZ Königshütte.

Radio u. 1/2-Gelge od. Sealmantel, geg. dopp. Sil-berfuchs, Wert-ausgleich. Ang. unter K 816 an OSZ Königsh.

Bohnerbüste auf Kugellager mit Lederpolsterung, geg. guterh. Sommermantel, Mit-telteil. Angebote unter K 813 an OSZ Königsh.

Zinkwanne, groß, geg. Holzwanne. Angebote erb. unt. K 819 an OSZ Königsh.

Pumps, bl., Led., 35, geg. kl. 36. Nähtisch u. Wä-schetruhe g. kl. Kinderschränk.

Ang. u. K 812 OSZ Königsh.

Bratkübel, weiß, m. 4 m langem Schleier u. weiß. Schuhe geg. gut erh. D-Fahrrad. Ang. u. K 818 OSZ Königsh.

Mädchenschuhe, Gr. 32-33, gegen Gr. 34-35. Kö-nigshütte, Ad.-Hitler-Straße 39, Wohn. 1.

Bratkübel mit Schleier, Herr-Anzug G. 172, u. D-Badeanzug, Wolle, geg. D. Wintermantel.

Gr. 42, D-Schl-anzug u. Sport-wagen. Angeb. unter 4916 G.

Anzug u. Mantel 14-16 Jahre geg. Herren-Anzug, Wringmaschine geg. D-Leder-schuhe, Größe 40 Kattowitz-Nord, Eichenstraße 45, Hinterhaus.

Kartentische, Brotpreisel und Globus gegen Bettvorleger od. Läufer. Angeb. unter 4986 G.

